№ 128. Dienstag, den 4. Juni 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Entwürdigung des Lehrerstandes.

Wozu man die Lehrer benutzen zu dürfen glaubt, zeigt eine Verfügung der Regierung zu Gumbinnen an die Ortsschulinspektoren. Das erfreulicher Weise an die Oeffentlichkeit geratene Schriftstück lautet:

Königliche Regierung
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen
II Ea 1230.
Gumbinnen, 26. Novbr. 1900.
Markt Nr. 1.

Es ist für uns von Interesse, zu erfahren, in welchem Umfange es gelungen ist, durch die von uns mehrfach in Anregung gebrachte Thätigkeit der Lehrer, die Verbreitung christlicher und patriotischer Zeitschriften, Blätter und Kalender zu fördern und damit das Bedürfnis der Bevölkerung veredelnd zu beeinflussen.

Wir ersuchen Sie, die Lehrer Ihres Aufsichtsbezirkes zum Bericht darüber zu veranlassen, welche Zeitschriften 2c. dieser Art und in wie vielen Exemplaren — nach dem Stande am 1. Januar 1901 — durch sie zur Verteilung gelangen und wieviel Exemplare der einzelnen Zeitschriften von festen Abonnenten bezogen werden. (!) Aus den Berichten der Lehrer wollen Sie alsdann eine Zusammenstellung fertigen, aus welcher neben den Namen der Lehrer, die in Ihrem Bezirke verbreiteten Zeitschriften sowie die Stückzahl der letzteren (und unter diesen wiederum die Zahl der fest abonnirten) ersichtlich sein müssen. Am Schlusse dieser Zusammenstellung wollen Sie dann noch außerdem die von Ihnen selbst etwa verbreiteten Blätter unter gleichzeitiger Angabe der festen Abonnenten eintragen.

Die Nachweisung nebst den Berichten der Lehrer ersuchen wir bis zum 1. Februar 1901 dem Herrn Kreisschulinspektor vorzulegen.

(gez) Schuster.

An
sämtliche Herren Ortsschulinspektoren
des Bezirks."

Es ist ja sehr traurig, daß die Regierung den Volksschullehrern zumutet, für derartige Schundlitteratur Propaganda zu machen, noch trauriger und beschämender aber ist es, daß es wirklich noch Lehrer giebt, die sich zu solchen entwürdigenden Kolportagediensten hergeben.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am Sonnabend in Potsdam in Anwesenheit der Kaiserin und der Königin von Holland die Parade über die dortige Garnison ab.

Den Schwarzen Adlerorden hat der Kaiser dem Prinzen Heinrich der Niederlande, dem Gemahl der Königin von Holland, verliehen. Die Königin von Holland erhielt den Luisenorden.

Der Kaiser hat genehmigt, daß in der Erteilung von Erlaubnisscheinen für den Besuch französischer Offiziere in den Reichslanden unter den notwendigen Kautelen Erleichterungen eintreten.

Die Königin Wilhelmine und Prinz Heinrich der Niederlande sind am Sonnabend Nachmittag kurz nach 5 Uhr nach Rabensteinfels abgereist.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat am Sonnabend Mittag die Rückreise nach Schwerin angetreten. Zur selben Zeit sind die Prinzen Eitel Friedrich, August und Oskar nach Plön abgereist.

Die „Berl. Neueste Nachrichten" melden: Was den Vertrauensbruch, bezüglich der Veröffentlichung des Kaisertoastes vom 29. Mai, anbelangt, so erfahren wir authentisch, daß die Einleitung einer Untersuchung befohlen und bereits im Gange ist.

Der Finanzminister a. D. v. Miquel ist Freitag Nachmittag in Frankfurt a M. eingetroffen.

Vogelschutz-Abkommen. Der Reichskanzler hat dem Bundesrat den Entwurf zu einem internationalen Abkommen, betreffend den Vogelschutz, zugehen lassen. Der Entwurf ist das Ergebnis eines im Juni 1895 zu Paris zusammengetretenen Kongresses, an dem sich Deutschland, Belgien, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Monaco, die Niederlande, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rußland, Schweden und Norwegen, Spanien und die Schweiz beteiligt haben. Dem Entwurf in seiner jetzigen Gestalt haben die beteiligten Staaten zugestimmt, und die französische Regierung hat angeregt, daß das Abkommen von den Vertretern der beteiligten Mächte in Paris vollzogen werden solle.

Nach der „Nationalztg." hat der Kultusminister eine gegen früher wesentlich mildere Honorarstundungsordnung für die Universität Berlin erlassen.

Kaiserbesuch in Kiel. Am 12. Juni, so schreibt man aus Kiel, erwartet Kiel den Besuch unseres Kaisers, der zum Stapellauf des Linienschiffes „G" auf der Germaniawerft nach dem Ostseestrand kommen wird.

Enthüllung des Bismarckdenkmals. Mit Genehmigung des Kaisers ist die in Folge des Ablebens des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm von Bismarck verschobene Feier für die Enthüllung des Bismarck-Denkmals auf Sonntag, den 16. Juni um 12 Uhr festgesetzt worden.

Die württembergische Regierung hat den Ständen einen Gesetzentwurf vorgelegt, der für Bahnzwecke rund 20 Millionen Mark fordert. Die Hälfte dieses Betrages ist für Erweiterungen und Verbesserungen der Bahnhöfe, darunter 3 Millionen für den Stuttgarter Bahnhof, bestimmt; 15 Millionen sollen durch eine Anleihe gedeckt werden.

Die Berl. „Politischen Nachrichten" melden, die Frage der Einführung eines allgemeinen Doppeltarifs oder eines Doppeltarifs für einzelne Positionen werde einen der Hauptgegenstände der Beratung der zuständigen Minister der Einzelstaaten bilden.

Zur Beratung der Ausführungsbestimmungen zum Weingesetz ist der Ausschuß des Reichs-Gesundheitsrats für Ernährungswesen am Sonnabend im Reichs-Gesundheitsrat zusammengetreten.

Der Börsenausschuß zur Beratung einer Reform des Börsengesetzes ist zum 11. Juni einberufen.

Aus Anlaß der ungünstigen Nachrichten über den Saatenstand und die Ernte-Aussichten in weiten Gebieten der preußischen Monarchie, die dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow in der letzten Zeit zugegangen sind, hat dieser, wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, im Staatsministerium angeregt, alsbald innerhalb der einzelnen Ressorts alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um angesichts der drohenden Mißstände nach Möglichkeit die staatliche Fürsorge eintreten zu lassen.

Bei der Reichtagsstichwahl im Wahlkreis Greifswald-Grimmen am 29. Mai wurden insgesamt 17 123 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Bergrat a. D. Gothein-Berlin (freis. Vereinigung) 9666 Stimmen und auf den Landrat v. Behr-Greifswald (kons.) 7457 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Der Fortfall der spezifisch-württembergischen Postmarke scheint gesichert zu sein. Wie die „Nat.-Lib. Korr." aus politischen Kreisen in Württemberg erfährt, hat die von der Volksvertretung gegebene Anregung zur einheitlichen deutschen Reichspostmarke den Erfolg gehabt, daß ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf in Ausarbeitung begriffen ist und der württembergischen Kammer so bald als möglich vorgelegt wird.

Lord Roberts wird, wie den „Berl. Neuesten Nachr." aus Hannover berichtet wird, als Gast des Kaisers an den diesjährigen großen Manövern zwischen dem 1. und 17. Armeekorps bei Marienburg und Danzig teilnehmen. In seiner Begleitung werden sich noch zwei andere höhere englische Offiziere befinden.

Der Münchener Aerztestreik beendet. Der Streit zwischen der Ortskrankenkasse IV zu München und den Aerzten, der seit Anfang des Jahres dauerte, ist beigelegt.

Krupps Direktor, Herr Jencke, soll jetzt, wie der „Köln. Volksztg." geschrieben wird, als Kandidat bei der Reichstagsersatzwahl für Möller in Duisburg in Betracht kommen. — Jencke steht Frhrn. v. Stumm viel näher als dem bisherigen Abg. Möller.

Die Typhusepidemie in der Garnison Metz, die sich bisher auf das 2. Batl. des 8. bayerischen Infanterie Regiments beschränkte, hat nun, Metzer Blättermeldungen zufolge auch auf das 1. Bataillon des preußischen Infanterie-Regiments Nr. 174 übergegriffen. Es seien von demselben bereits sechs Typhuskranke in Behandlung. Das Kasernement des Bataillons liegt bei der Dragonerkaserne auf dem Moselfort.

Im Alter von 94 Jahren verstarb in Berlin gestern der Obertribunal-Vicepräsident a. D., Geh. Oberjustizrat Julius Bentzfeld. Der Verstorbene stammte aus Breslau.

Die Strafkammer des Landgerichts II in Berlin verurteilte den Justizrat Sello wegen Herausforderung des Staatsanwalts Braut zum Zweikampf mit tötlichen Waffen zu 1 Monat und den Kartellträger Major a. D. Wagner zu 4 Tagen Festungshaft.

Eine Umfrage über die Zahl der Automaten, welche in Berliner Gastwirtschaften aufgestellt sind, hat nach der „Berl. Ztg." das Polizeipräsidium auf Veranlassung des Finanzministers veranstaltet, sodaß die Vermutung naheliege, im Kastanienwäldchen sei der Plan einer Automatensteuer aufgetaucht.

Der Krieg in China.

Die amerikanische Regierung kann, wie man aus New-York meldet, sich nicht an der Garantie der chinesischen Anleihe beteiligen, da die amerikanische Verfassung dem entgegensteht.

Die Ernennung eines französischen Oberbefehlshabers für die noch in China verbleibenden internationalen Truppen ist schon wiederholt angekündigt worden. Neuerdings meldet ein New-Yorker Telegramm des „Globe": Rockhill telegraphirt, in den diplomatischen Kreisen Pekings werde die Ernennung Voyrons zum Oberbefehlshaber der verbündeten Streitkräfte an Stelle des Grafen Waldersee erwartet.

Starke Erregung ist, wie eine Schanghaier Depesche des Londoner „Standard" vom Sonnabend besagt, in der ganzen Provinz Ngan-hwei bemerkbar, weniger indeß aus politischen Gründen, als in Folge des Auftretens von Heuschreckenschwärmen, welche die Ernten rasch vernichten.

Daß auch die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu China wieder normal zu werden beginnen, zeigt eine Nachricht der „Köln. Ztg." aus Berlin, wonach zu der Prunkvorstellung im königlichen Opernhause, die zu Ehren der Königin Wilhelmina am Freitag Abend stattfand, auch der chinesischen Gesandtschaft Einladungen zugestellt worden sind. Es kann dies als eine Folge der günstigen Nachrichten aus Peking betrachtet werden.

Der Krieg in Südafrika.

Die letzten Telegramme aus Transvaal berichten von einer Reihe bisher nicht bekannt gewordener Gefechte Eines fand bei Bethel am 22. Mai statt, dann entging am 23. Mai wieder ein englischer Proviantzug nur mit knapper Not den Buren bei Potschefstroom. Am 24. Mai endlich fanden verschiedene Gefechte bei Engelbreast-Drift statt.

Aus Standerton wird gemeldet: Der holländische Konsul, welcher hier eingetroffen war, um mit Botha eine Unterredung zu haben, ist nach Pretoria zurückgekehrt, weil Botha nicht erschienen war; der Konsul überließ seine Mission einem Delegirten.

Botha läßt also die Friedensboten glatt abfallen, bis sie seine Bedingung anzunehmen Vollmacht haben. Diese Bedingung ist und bleibt: Unabhängigkeit.

Kitchener sieht sich gezwungen, große Truppenmassen nach der Kapkolonie zu schicken, um das rapide Vordringen der Buren nach Süden aufzuhalten. Kruitzinger stand letzten Dienstag vor Queenstown, 120 Kilometer südlich vom Oranjefluß. Bei Colesberg erbeutete ein Kommando 500 Remonten.

Die Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk vor dem Kriegsgericht.

(Schluß des dritten Verhandlungstages.)

Im weiteren Verlauf der Freitagverhandlung sucht die Verteidigung die Aussagen des Dragoners Skobeck, der der Hauptbelastungszeuge gegen die Anklagten ist und früher im Verdacht stand, den Mord selbst ausgeführt zu haben, zu entkräften. Es wird allerdings festgestellt, daß Skobeck seine Wahrnehmungen bereits erzählt hat, ehe er vernommen wurde, mehrere Zeugen bekunden aber, daß Skobeck ihnen verdächtig vorgekommen sei. So sagt Oberstleutnant von Winterfeld: Ich habe gleich an demselben Abend alle Leute gefragt, wo sie gewesen seien. Skobeck kam mir verdächtig vor, da er konfuse Antworten gab. Ich habe die Leute aufgefordert, alle Wahrnehmungen, die sie gemacht, sofort anzugeben. — Zeuge Rittmeister von Treskow: Ich habe am Mordabend die vierte Schwadron zur Leiche geführt. Die Offiziere hatte ich beauftragt, darauf zu achten, ob sich einer von den Leuten durch den Gesichtsausdruck verdächtig mache. Beim Anblick der Leiche wurden Skobeck, Griegat und andere auffallend blaß. Als der Oberstleutnant Skobeck fragte, wo er in der kritischen Zeit gewesen sei, gab dieser wirre Antworten. Oberstleutnant von Winterfeld teilte dies dem Kriegsgerichtsrat Lüdicke mit. Skobeck wurde deshalb am folgenden Tage vornommen. Der Oberstleutnant forderte auf, alle Wahrnehmungen anzugeben, es ist aber niemand hervorgetreten. — Trotz mehrfacher Fragen des Präsidenten kam Skobeck nicht erklären, warum er seine angeblichen Wahrnehmungen dem Oberstleutnant nicht sofort erzählt hat, als dieser die Schwadron darum befragte. — Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Ich stelle anheim, dem Zeugen Skobeck noch einmal in's Gewissen zu reden, ob er nicht doch die Wahrheit bekennen wolle. Er hat sich durch sein Verhalten doch stark verdächtig gemacht. Am Mordabend fordert der Oberstleutnant angesichts der Leiche vor versammelter Schwadron auf, der etwas Verdächtiges wahrgenommen, solle hervortreten. Skobeck hat sich nicht gemeldet. Am folgenden Morgen hat er dann jedoch seinen Stubenkollegen erzählt: er habe zwei Leute mit Schirmmützen an dem Guckloch gesehen. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, ob sich Skobeck nicht des Nachts ausgedacht hat, was er machen solle, um den Verdacht von sich abzulenken. Ich beantrage daher, Skobeck nicht zu vereidigen. Auf Skobecks Angaben ist die ganze Anklage aufgebaut. Wenn erstere nicht revidirt werden, dann stürzt das ganze Anklagegebäude zusammen. Es ist dann nicht bewiesen, daß der Unteroffizier der Mörder ist. Skobeck hat zweifellos bei Abgabe des Schusses vor der Reitbahn den Mörder gesehen. Wenn er dies nicht sofort trotz Aufforderung gemeldet hat, dann ist er schwer verdächtig. Ich beantrage also, ihn nicht zu vereidigen. — Staatsanwalt: Ich widerspreche dem Antrage. Skobeck macht einen vollständig glaubwürdigen

Eindruck. Seine Angaben haben sich alle bewahrheitet. Wenn er den Verdacht von sich abwälzen wollte, wäre es besser für ihn gewesen, wenn er gesagt hätte: „Ich habe einen Mann gesehen. — Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes fragt der Präsident den Zeugen Skobeck: Haben Sie gleich gewußt, daß der Rittmeister erschossen worden war? — Zeuge Skobeck: Das habe ich erst in der Reitbahn erfahren. — Präsident: Wußten Sie, woher der Schuß gekommen war? — Skobeck: Nein. — Vizewachtmeister Schulz und mehrere Unteroffiziere bekunden: es sei nicht mitgeteilt worden, woher der Schuß gekommen sei, d. h. aus welcher Richtung. Hierauf erklärt der Präsident: Der Gerichtshof hat beschlossen, den Zeugen Skobeck vorläufig nicht zu vereidigen. (Zu Skobeck): Es soll Ihnen noch Zeit gegeben werden, sich die Bedeutung Ihrer Aussagen klar zu machen und zu überlegen, ob Sie sich das nicht blos einreden oder sich nur reinwaschen wollen.

Nach längerer Verhandlung wird die Sitzung auf Sonnabend Vormittag vertagt.

(Vierter Verhandlungstag).

Am Sonnabend bekundet Oberleutnant v. Hoffmann, das Verhältnis zwischen v. Krosigk und dem Angeklagten Hickel sei in der letzten Zeit ein schlechtes gewesen, der Rittmeister habe Hickel noch einen Tag vor seiner Ermordung mit Strafe bedroht. Weitere Mitteilungen macht Hoffmann unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. — Ein Sergeant stellt wohl dem Skobeck wie dem Hickel ein gutes Leumundszeugnis aus. Hickel habe sich früher mit v. Krosigk sehr gut gestanden. Hierauf werden die Mannschaften darüber vernommen, woher die Kugel gekommen sei. Einige wissen nichts auszusagen, andere berichten vom Hörensagen, daß der Schuß aus den Gucklöchern gekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Schönsee, 1. Juni. Unter dem Rindviehbestande des Rittergutes Hofleben ist der Milzbrand ausgebrochen.

Gollub, 1. Juni. Die Minister des Innern und des Krieges haben dem hiesigen Kriegerverein die Erlaubnis zur Führung einer Fahne erteilt.

Briesen, 1. Juni. In der Nacht zu Freitag stiegen Einbrecher in die evangelische Kirche in Arnoldsdorf ein, erbrachen die Sammelbüchsen und zertrümmerten den Kronleuchter. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur. — Der Mühlenpächter Julius Rozwadowski aus Piwnitz, welcher verdächtig ist, die dem Besitzer Naß gehörige Mühle in Brand gesteckt zu haben, wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Culm, 1. Juni. Am Donnerstag revoltierten die russischen Arbeiter in Trebis und drohten den Beamten mit Erschießen, sodaß telegraphisch Gendarme erbeten werden mußten. — Herr Blumenstein, der über 20 Jahre als Dirigent die Culmer Liedertafel leitete, hat sein Amt niedergelegt.

Graudenz, 1. Juni. In der vorgestrigen Stadtverordneten-Versammlung erfolgte die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Herrn Stadtrat Schleiff, welcher mehr als 40 Jahre lang als Mitglied der beiden städtischen Körperschaften seine Kräfte dem Wohle der Stadt Graudenz gewidmet hat und noch widmet.

Konitz, 1. Juni. In der Nacht zum 31. Mai d. Js. ist der Bahnhofstraße Nr. 249 in der Wohnung des Herrn Kunstgärtner Franz Hermann Mayke ein größerer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Gold- und Silbersachen, Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von mehreren hundert Mark und auch bares Geld sollen die Beute des Diebes bilden. Wie es heißt, soll der Dieb selbst dem Mayke'schen Schlafzimmer, in dem Herr Mayke schlief, einen Besuch abgestattet und aus der vor dem Bette liegenden Hose das Portemonnaie mit Inhalt entwendet haben. Der Dieb, der unbemerkt entkommen ist, muß sich vorher ins Haus eingeschlichen und versteckt gehalten haben. — Im Laufe des heutigen Vormittags trifft das aus Mannschaften der 69. und 70. Brigade gebildete Militär-Wachtkommando zur Ablösung des bisherigen, zur 36. Division zurückkehrenden Kommandos in Konitz ein. Voraussichtlich wird das neue Kommando bis zum 1. August d. J. in Konitz verbleiben. Dann dürfte sich auch die Frage entscheiden, wie weit die eingeleiteten Schritte betreffs Herverlegung einer dauernden Garnison nach Konitz gediehen sind.

Dirschau, 1. Juni. Der D-Zug 3 ist gestern eines Maschinenfehlers wegen zwischen Mühlhausen und Tiedmannsdorf liegen geblieben. Die Maschine des nachfolgenden Personenzuges 541 beförderte den D-Zug mit etwa $1\frac{1}{2}$ stündiger Verspätung nach Königsberg weiter. Für Zug 541 war eine Reservemaschine aus Elbing eingetroffen.

Elbing, 1. Juni. Im Elbingfluß in der Nähe der städtischen Schwimmanstalt wurde heute vormittag die stark in Verwesung übergegangene Leiche eines jungen Mannes mit rötlichem Haar aufgefunden. Die Leiche wurde geborgen und nach der Leichenhalle des hiesigen Krankenstifts geschafft. Wer der Tote ist, hat nicht festgestellt werden können. Man vermutet, daß er mit Flößholz hierher mitgeführt worden ist.

Danzig, 1. Juni. Es ist hier die Begründung eines Militär-Hilfsvereins für den Bereich des 17. Armeekorps vorbereitet worden. Die erste Mitglieder-Versammlung desselben zum Zwecke der Konstituirung und Vorstandswahl soll am 12. Juni stattfinden. — Die Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft hat aus ihren Gewinn-Ueberschüssen dem hiesigen Diakonissen-Mutterhause zu den kürzlich überwiesenen 5000 Mark jetzt noch eine weitere Zuwendung von 3000 Mk. gemacht. — Der Nachfolger des früheren Ersten Staatsanwalts Herrn v. Prittwitz und Gaffron, Herr Saro, der eines Augenleidens wegen bisher nicht Dienst thun konnte, hat nunmehr heute die Geschäfte des Ersten Staatsanwalts übernommen.

Danzig, 3. Juni. Der Hilfs-Rangirmeister Paul Renk wurde gestern Nachmittag beim Absteigen von einem Zuge von einer auf dem Nebengeleise ankommenden Lokomotive angefahren. Dieselbe quetschte ihm den rechten Arm ab. — Tötlich verunglückt ist gestern früh eine schon bejahrte Frau aus dem Werder, indem sie bei Kneipab so unglücklich vom Wagen stürzte, daß sie auf der Stelle verstarb.

Zoppot, 1. Juni. Heute begann die diesjährige Saison mit einem Frühkonzert im Kurgarten.

Schöneck, 1. Juni. Vor einigen Tagen hantierte ein Schulknabe mit einem Terzerol; dabei entlud sich die Waffe, und die Ladung drang einem Altersgenossen in den Unterleib. Nur dem Umstande, daß das Geschoß nur eine ganz geringe Durchschlagskraft besessen hat, ist es zu danken, daß die Kugel in der Haut stecken blieb, von wo sie alsbald entfernt wurde.

Allenstein, 1. Juni. Irrsinnig geworden ist der Oberkellner F. des hiesigen Hauptbahnhofs.

Königsberg, 1. Juni. Vom hiesigen Kriegsgericht wurde am Donnerstag der Unteroffizier Paul Weidlich vom Dragonerregiment Nr. 10 wegen Urkundenfälschung und Betruges zu drei Jahren Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf vier Jahre und Ausstoßung aus dem Herre verurteilt. Der Angeklagte ist verheiratet und war bei der ersten Kavallerie-Inspektion als Schreiber thätig. Er hat in dieser Stellung die Unterschriften des Generalleutnants v. Hagenau und des Rittmeisters v. Horn gefälscht und auf diese Weise die Intendantur des 1. Armeekorps zur Zahlung von 800, 300 und 800 Mk. angeblich als Reisekostenvorschuß für seine Behörde veranlaßt. Von diesen Beträgen sind 800 Mark zurückgezahlt. Die Intendantur ist also um 1100 Mk. geschädigt worden. Ferner hat Weidlich Beiträge zum Moltkedenkmal und Löhne für die Stabsordonanz und den Burschen des Herrn v. Hagenau unterschlagen. — In der Kapelle des Krankenhauses der Barmherzigkeit fand gestern Abend eine Gedächtnisfeier für den Oberpräsidenten Grafen Bismarck statt. Die Kapelle war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Bromberg, 1. Juni. Prinz Albrecht, der Inspekteur der ersten Armeeinspektion, wird vor Beginn der diesjährigen Kaisermanöver die Truppen der Garnisonen des zweiten Armeekorps besichtigen und dabei u. a. nach Bromberg, Inowrazlaw und Gnesen kommen. — Wegen Errichtung einer lateinlosen Realschule in Bromberg, wozu bekanntlich der Magistrat die Anregung gegeben, sind staatlicherseits Ermittelungen angeordnet worden. — Verhaftet wurde heute der Leiter eines Destillationsgeschäfts in der Bahnhofstraße, weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, daß er fortgesetzt Geld aus der Ladenkasse gestohlen hat. Soweit durch die Kriminalpolizei festgestellt worden ist, dürfte sich die veruntreute Summe auf einige Tausend Mark belaufen. Der junge Mann hatte noble Passionen nnd vergriff sich deshalb am Eigentum seiner Prinzipalin.

Zirke, 1. Juni. In einem Anfalle von Schwermut schoß sich der Sohn des Spediteurs B. mittels eines Revolvers eine Kugel in den Mund. Die Kugel blieb im Halswirbel stecken und konnte bis jetzt nicht entfernt werden. Ob B. mit dem Leben davon kommen wird, ist fraglich.

Posen, 1. Juni. Der Posener „Kuryer Poznanski“ ist wegen Beleidigung des Deutschen Ostmarkenvereins (das polnische Blatt, das bekanntlich Organ des Erzbischofs ist, hatte behauptet, „der Ostmarkenverein hetze in ehrloser Weise“) zu einer Geldstrafe von 500 Mk. verurteilt worden.

X. Stiftungsfest des Thorner Ruder-Vereins.

Mit den Vereinen geht es geradeso wie mit den Ehen. Bei der Gründung ist jedermann aus vollstem Herzen überzeugt, daß das eben geknüpfte Verhältnis von mindestens ewiger Dauer sein werde, daß keine Gewalt der Erde imstande sein könnte, das verbindende Band je zu lockern oder zu lösen. Und doch ist oft nach kurzer Zeit sowohl eine Ehe als auch ein Verein mit Glanz in die Brüche gegangen, nachdem die Zärtlichkeit die Flitterwochen beziehungsweise die erste aufflammende Begeisterung in die Lüfte entflohen ist. Hat ein Verein oder eine Ehe — ich nenne das Gefährlichere zuletzt — aber erst einen Zeitlauf von 10 Jahren hinter sich, so kann man mit gutem Gewissen sagen, daß in ihm oder ihr ein gutes Fundament, ein echter, tüchtiger Kern stecke. Hat man das erste Dezennium erst hinter sich, so ist man, um mit Sudermann zu reden, „ibern Bärg“.

Die schöne Ueberzeugung dieser erfreulichen Thatsache drückte den gestrigen Festveranstaltungen, die der Thorner Ruderverein anläßlich seines 10-jährigen Stiftungsfestes arrangiert hatte, ein gewisses feierliches Festtagsgepräge auf. Der alte Petrus hatte ebenfalls sein bestes gethan, um die Festteilnehmer zu beglücken, wenn ihm auch der Vorwurf nicht erspart werden kann, daß er mit seinen Gaben ein wenig verschwenderisch umgegangen ist. Jedenfalls ist ihm der Regulierhebel für die Heizung da oben kaput gegangen, und nun strömte alle Wärme, die vielleicht für das tropische Afrika bestimmt gewesen, auf unsere armen Köpfe.

Ach so, bald hätte ich zu erwähnen vergessen, daß die Festlichkeiten bereits am Sonnabend abend ihren Anfang nahmen. Gegen neun Uhr begann es bei Voß lebendig zu werden, bald hatte sich eine stattliche Anzahl von Sportgenossen und Freunden und Gönnern des Vereins eingefunden, um bei schäumendem Gerstensaft und zwangloser heiterer Unterhaltung das morgende große Ereignis würdig vorzubereiten. Herr Stadtrat Kittler, der Vorsitzende des Vereins, sprach herzliche Worte der Begrüßung, manch anderes schönes Wort folgte und in der besten Stimmung wurde in anbetracht der am Sonntag zu erwartenden Anstrengungen gegen 11 Uhr Schluß gemacht.

Gestern morgen gegen 9 Uhr bildete das mit Tannen- und Blumenguirlanden, sowie Fahnen und Wimpeln reichgeschmückte Bootshaus des Vereins einen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit jedes Vorübergehenden. Etwa von $\frac{1}{2}$10 Uhr ab wurden die Boote ins Wasser gelassen und bemannt. Unter dem Zeltdache auf dem Verdeck des „Prinz Wilhelm“ hatte man einen günstigen Beobachtungsstand. Die Boote waren in geradezu reizender Weise geschmückt worden. Der Einer mit seinen schönen Blumenguirlanden und den 4 von mastartigen Blumenaufbauten flatternden Fähnchen, der große Vierer mit dem Palmenarrangement im Hintergrunde und dem entzückenden Schmuck unzähliger blau-weißer Wimpel, das in grün schier vergrabene Boot mit der Möwe am Vorderteil, kurz, alle Fahrzeuge machten in ihrem eigenartigen Gewande einen selten hübschen Eindruck. Nachdem sämtliche Boote eine Strecke abwärts gefahren und dann hintereinander (1 Einer, 3 Zweier, 2 Vierer) an den Zuschauern vorübergefahren waren, formierten sie weiter oberhalb eine breite Front und kamen nun in elegantem Tempo nochmals an den gespannt Beobachtenden vorüber. „Hip, hip, hurra!“ erklang es vom Wasser: „hip, hip, hurra“! antwortete man nicht minder begeistert vom Dampfer. Während die Boote nun den Kurs nach Dybow nahmen, begaben sich die Gäste auf den breitseits des „Prinz Wilhelm“ liegenden Dampfer „Coppernicus“, um alsbald der Bootsflotille nachzufahren. Nun galt es allerdings, noch ein Endchen in der brennenden Sonnenhitze zu marschieren, aber auch das ging vorüber, und unter den Mauern Dybows fand man schließlich genügenden Schutz, wenigstens vor der Sonne. Gegen die Strahlen, die leuchtende Augensterne aussenden, helfen selbst Ruinen und die dicksten Ziegelmauern nichts. Doch gleichviel; die Vorbereitungen, die dort bereits zum Empfang der fröhlichen Schar getroffen waren, verdienen alle Anerkennung. Vor allem gab es ein Buffet, auf dem prächtig temperiertes Pilsener Bier, oder vielmehr Viktoria-Bräu nach Pilsener Art von der hiesigen Viktoria-brauerei verschänkt und verschenkt wurde. Dann gab's ganze Batterien Selters, Mosel, Maitrank, Rotwein, kurz „alles, was Menschenbegehr“. Decken wurden auf den Boden gespreitet, und bald lag oder saß man in bester Laune am Busen der Mutter Erde und ließ sich die „Stullen“ und die Feuchtigkeiten wohlschmecken. Ein anwesender hiesiger Photograph verewigte die fröhliche, schmausende Gesellschaft auf seiner Platte, Aufstiege auf die Ruine wurden unternommen, heitere Scherzreden, neckende Worte flogen hin und her, die geistigen Genüsse thaten ein übriges, kurz, als man gegen zwölf Uhr zu dem Anlegeplatz des Dampfers aufbrach, hatte die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht, und in vieler Seele mag ein leiser Seufzer der Ausdruck des unausgesprochenen Wunsches gewesen sein, wenigstens noch ein halbes Stündchen in der schattigen Mauerecke zubringen zu dürfen. Ein „Achtelchen“ wurde übrigens ungeleert wieder herübergebracht.

Um 2 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer mit ihren Damen im großen Saale des Artushofes zu einem gemeinschaftlichen Mittagsessen. Die Tafelmusik stellte das Musikkorps des 15. Fußartillerie-Regiments. Das Orchester war mit Emblemen des Vereins, Guirlanden, Bäumen u. s. w. in geschmackvollster Weise dekoriert. Nach der Suppe nahm Herr Stadtrat Kittler das Wort und führte ungefähr folgendes aus: Der Rudersport sei eine Lust, wenn er nur nicht soviel Zeit, und wenn wir an den heutigen Tag denken, auch soviel Schweiß erforderte. Leider sei die Mitgliederzahl in der Zeit des zehnjährigen Bestehens nicht verzehnfacht worden, und doch sei der Rudersport der einzige, der am meisten die körperliche Entwickelung kräftige und fördere, den Körper in vorzüglicher Weise abhärte, am allerbesten den Kopfarbeiter nach geistiger Ueberanstrengung vor der heutigen Modekrankheit, der Nervosität, schütze. Keine Faser des menschlichen Leibes bleibe beim Rudern außer Thätigkeit, und das energische Einatmen der schönen Luft weite und dehne die Lungen. Oft habe der Ruderer bei Ausübung seines schönen Sports, wenn der Wind die Wellen hochgehen lasse, mancherlei Fährlichkeiten zu überwinden, wo ein geringes Versehen schon im Stande sei, einen Unglücksfall herbeizuführen. Durch die hierbei notwendige potenzierte Aufmerksamkeit wachse der Mut, Entschlossenheit, sowie die geistige Leistungsfähigkeit überhaupt. Traurig wäre es jedoch, wenn das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern nur auf die wenigen Uebungsstunden beschränkt bliebe und die hier geknüpften Bande nicht auch außerhalb der praktischen Vereinsthätigkeit sich als wirkungsvoll erweisen würden. Dieser gleiche Geist, der alle beseele, werde auch dafür sorgen, daß beim nächsten Jubelfeste, wenn anders es nicht durch „Eisgang“ gehindert sein werde, die Sportskollegen sich in stattlicherer Anzahl auf dem Felde der Ehre einfinden werden. Die Thatsache, daß die Mitgliederzahl seit Begründung des Vereins eine geringere geworden, habe auf die regere Beteiligung bei den sportlichen Veranstaltungen keinerlei nachteiligen Einfluß auszuüben vermocht. Redner kam nun auf die Entstehungsgeschichte des Vereins zu sprechen und führte dabei aus, wie es seiner Zeit der hinreißenden Beredsamkeit des Herrn Hans von Zedlitz gelungen sei, das Interesse für den Rudersport am hiesigen Orte zu wecken, den Verein ins Leben zu rufen und ihm eine stattliche Anzahl von Mitgliedern zuzuführen. Es gereiche uns heute zur besonderen Freude, eine stattliche Anzahl von Gästen in unserem Kreise willkommen zu heißen. Er begrüße besonders herzlich die Vertreter der Nachbarvereine Bromberg und Graudenz. Eigentlich müßte er Graudenz zuerst nennen, weil es die Mutter unseres Vereins sei. Mit dem Gefühl der Freude verbinde er den Ausdruck der Dankbarkeit dafür, daß sie uns die Ehre erwiesen, unser Fest durch ihre Anwesenheit zu verschönen und er wünsche, daß die Stunden, die sie in unserer Mitte verleben, fröhliche und heitere seien und noch lange in ihrer Erinnerung haften blieben. Er bitte die Anwesenden, zu Ehren unserer Gäste ein donnerndes Hip, hip hurra! auszubringen.

Begeisternd schallte der dreifache Ruf durch den Saal, die Musik fiel mit Tusch ein und intonierte das bekannte Flottenlied. Im Namen der Graudenzer dankte ein dortiger Gast mit herzlichen Worten, ebenso Herr Piel im Namen der Bromberger. Herr Oberlehrer Kruse-Graudenz sprach darauf noch im Namen des Realgymnasial-Rudervereins Graudenz und wünschte dem hiesigen Verein ein „Vivat, crescat, floreat“. Herr Agent Staffehl gab darauf in humoristischer Form einen Rückblick auf die verflossenen 10 Jahre der Vereinsthätigkeit, Herr Riefflin brachte in lapidarischer Kürze den Toast auf die Damen aus, Herr Kaufmann Mallon legte — gleichsam als Korreferent — in längerer Rede die Verdienste dar, die die Damenwelt sich um den Verein erworben und schloß gleichfalls mit einem Hip, hip hurra auf die Damen. Herr Kittler verlas zum Schluß noch eine Anzahl von Glückwunschtelegrammen, so aus Elbing, Stettin, Königsberg, von einzelnen Gönnern, die leider verhindert gewesen, an dem Feste teilzunehmen, u. a. von den Herren Pfarrer Jakobi, Professor Herfort, Oberlehrer Timreck, Metzker, (hierbei setzte Herr Kittler hinzu: „Wir beneiden den Bromberger Ruderverein um manches, aber den Metzker verzeihen wir ihnen nicht“) 2c.

Hierauf begab sich die Gesellschaft geschlossen nach Ziegelei, wobei bei Kaffee, einem guten Konzert 2c. der so schön begonnene Tag den schönsten Abschluß fand. Mtt.

Lokales.

Thorn, den 3. Juni 1901.

t. **Der Handwerkerverein** machte gestern mit seinen Mitgliedern, Angehörigen und Gästen einen Ausflug mit Extrazug nach Ottlotschin. In Ottlotschin angekommen, ging es mit Musik nach den schönen schattigen Anlagen auf dem Festplatz im Hochwalde. Es waren dort Kolonaden errichtet, Stühle und Bänke aufgeschlagen, auch ein Tanzplatz gedielt. Während die Kapelle von dem Musikpavillon konzertierte, stärkte man sich mit den vorsorglich mitgenommenen Vorräten und genoß dazu den Kaffee des Wirts oder ein Glas des ebenso vortrefflichen Bieres. Die Bedienung war schnell und ausreichend.

ach der Restaurierung entwickelte sich ein fröhliches, idyllisches Treiben. Nach allen Seiten sah man die jungen Leute und Kinder in den Hochwald und auf die sogenannten Berge steigen. Blühende Erdbeeren, Federnelken und andere Waldblumen, die aus dem grünen Waldesteppich hervorleuchteten, wurden gepflückt und zu Sträußchen gebunden. Um ungefähr 5 Uhr brach ein großer Teil mit der Musik nach der russischen Grenze auf, um einen Blick ins Russenland zu thun. An der Grenze sprach Herr Stadtrat Borkowski einige patriotische Worte und brachte ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus, dem die preußische Hymne folgt. Als die letzten Töne derselben verklungen waren, folgte ein Hochruf auf den Zar Nikolaus, dem die russische Hymne folgte. Nach der Rückkehr konzertierte die Kapelle fleißig weiter. Den Kindern und jungen Damen hatte der Vergnügungsvorstand große Mengen süßen Backwerks zur Verfügung gestellt, welches durch Wettlaufen errungen wurde. Schließlich wurde noch in der Kolonade getanzt, bis für die Teilnehmer das Fest ein Ende nahm, denn es wurde um $^{3}/_{4}$9 Uhr zum Bahnhof Ottlotschin aufgebrochen, da der Extrazug um 9 Uhr 10 Minuten von dort abfährt. — Leider müssen wir hierbei noch einiges bemerken, das von den Mitgliedern des Verein recht ernstlich ad notam genommen werden möge. Die Beteiligung an der Fahrt war in Anbetracht der Mühen und Kosten, die der Vorstand, um das Fest zu einem vollendeten, genußreichen zu gestalten, aufgewendet, als eine lächerlich geringe zu bezeichnen. Man hatte mit Recht auf eine Beteiligung von mindestens 300 Personen gerechnet, leider sind aber die Erwartungen des Vorstandes nur zu einem geringen Teil erfüllt worden. Das nimmt dem Vorstande schließlich alle Arbeitsfreudigkeit, wenn es ein ähnliches Fest zu veranstalten gilt.

— **Der Kriegerverein** beging gestern sein Sommer- und Kinderfest im Viktoriagarten. Nachdem die Kinder um 2 Uhr am Bromberger Thor sich zu einem Zug geordnet hatten, bewegte sich derselbe nach dem schattigen, kühlen Viktoriagarten, wo von 4 Uhr ab die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 61 unter der persönlichen Leitung ihres Stabshoboisten Herrn Stork konzertierte Hier entfaltete sich bald ein reges, farbenprächtiges Leben. Würfelbuden, eine Tombola erfreuten sich regen Zuspruchs, Volksbelustigungen und Kinderspiele wechselten mit einander. Die wahrhaft tropische Hitze, die uns jetzt in den letzten Tagen plagt, sorgte für reichlichen Durst, sodaß die Menge der dienstbaren Geister fast nicht ausreichte, um die vielen nach Erquickung lechzenden Gäste zu befriedigen. Ein Tänzchen im großen Saale beschloß das gelungene Fest, auf das wohl jeder der Teilnehmer mit einer freudigen Erinnerung zurückblicken wird.

— **Sein 17. Stiftungsfest** beging am letzten Sonnabend im Gartensaal des Tivoli der Thorner Stenopraphenverein. Der erste Vorsitzende hielt eine Ansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang, worauf eine Dame aus dem Verein einen hübschen Prolog sprach. Nun folgten in bunter Abwechslung komische Vorträge, Kouplets, ein flott gespieltes Theaterstück und ein Lied für gemischten Chor. Sämtliche Darbietungen fanden reichen Beifall. Um etwa elf Uhr trat der Tanz in seine Rechte, der manche Ueberraschungen bot. Der Tanz wurde durch ein gemeinsames Abendessen unterbrochen; dann wurde ihm ungeachtet der tropischen Hitze, die im Festsaal herrschte, bis zum Morgengrauen weiter gehuldigt.

— **Ueber die Hauptversammlung des Landwehrvereins**, die am 1. d. Mts. im Thalgarten stattfand, berichten wir morgen.

— **Der Fußballklub Thorn** hielt Sonnabend Abend im Tivoli seine konstituierende Versammlung ab, die einstimmig die Gründung des Clubs beschloß. Nachdem die durch eine Kommission vorberatenen Statuten genehmigt waren, wurden in den Vorstand die Herren Mattiat, Monts und Pfabee, als Spielleiter Herr Alms gewählt. Sämtliche der in stattlicher Anzahl Anwesenden traten dem Verein bei. Die regelmäßigen Monatssitzungen finden an jedem Sonnabend nach dem Ersten bei Nowack, Breitestraße, statt.

— **Die Sektion IX „Nordost" der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft**, welche die Provinzen Schlesien, Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen umfaßt, hat auf ihrer diesjährigen Sektionsversammlung in Görlitz beschlossen, die nächstjährige Sektionsversammlung in Thorn abzuhalten.

— **Der Verein der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens** trat gestern im „Danziger Hof" in Danzig zu seiner diesjährigen Jahresversammlung zusammen. U. a. wurde beschlossen, die nächste Versammlung hier in Thorn abzuhalten.

— **Burenvortrag.** Am Dienstag Abend wird der Burenoffizier von Sandenbergh im Schützenhausgarten über seine Erlebnisse im südafrikanischen Kriege zum besten der Opfer des Krieges sprechen. Herr Professor Entz wird die Versammlung eröffnen und Herr Pastor Cremer der Dolmetsch des Herrn van Sandenbergh, eine Ansprache über die Zwecke und Absichten der internationalen Burenliga halten.

— **Viktoriatheater.** Herr Direktor Harnier beabsichtigt, an gewissen noch auszuwählenden Tagen volkstümliche Vorstellungen zu kleinen Preisen (50 Pf. und 30 Pf.) zu veranstalten. Die erste dieser Vorstellungen wird am nächsten Sonntag stattfinden, und zwar wird dabei Lessings Meisterwerk: „Minna von Barnhelm" in Scene gehen. Wir können das Thorner Publikum nur bitten, dieses neue Unternehmen durch regen Besuch zu unterstützen.

— **Der Aerzteverein des Regierungsbezirks Marienwerder** hatte — diesmal jenseits seiner geographischen Grenze — den 2. Juni seine Mitglieder nach Marienburg zusammenberufen und den Schwerpunkt der Tagesordnung auf Anbahnung und Festigung des freundschaftlichen und kollegialen Verkehrs in der ganzen Provinz gelegt. Dieser Zweck ist nach Erledigung der Vereinsgeschäfte und Verhandlung einer Standesangelegenheit durch den Rundgang im Schloß unter freundlicher Führung des Herrn Geheimen Baurat Steinbrecht und das bei der Anwesenheit vieler Vereinsdamen besonders ausgezeichnete Festmahl in den schönen Räumen des Gesellschaftshauses auch vollauf erreicht worden. Wie durch die lichtvolle Darstellung des genialen Bauherrn allen Teilnehmern das Verständnis für die architektonischen Schönheiten und Eigenartigkeiten und seiner eminenten Bedeutung für die Kulturgeschichte unserer Heimatprovinz ganz und voll erschlossen und die Gemüter in weihevolle Stimmung versetzt worden sind, so waren die ernsten und launigen Ansprachen hinüber und herüber mit den für den besonderen Zweck gedichteten Liedern wohlgeeignet, das Band zwischen den Standesgenossen des Danziger und Marienwerderer Bezirks so fest zu schürzen, daß es sich hoffentlich als unzerreißbar erweisen wird.

— **Ein Morgenständchen** brachte Sonntag die Kapelle des 61. Infanterie-Regiments dem im „Thorner Hof" wohnenden, vor etwa 4 Wochen ins Regiment hierherversetzten Herrn Oberstleutnant Rost, dessen Gemahlin vorgestern ebenfalls hier eingetroffen ist.

ll. **Vom Kriegsgericht.** Der Musketier Rudolf Weinlich von der 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 176, welcher am Morgen des 3. Mai in Zivilkleidern die Kaserne verlassen hatte, wurde wegen Fahnenflucht zu sechs Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. — Gegen die Musiker-Unteroffiziere Karl Pfeiffer, Gustav Wahle, August Kosemund und Erich Mewes vom Infanterie-Regiments Nr. 61 ergingen wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und gegen Pfeiffer außerdem wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt folgende Urteile: Wahle, Kosemund und Mewes erhielten je eine Woche, Pfeiffer 14 Tage Gefängnis. — Die Anklage gegen den Musketier Michael Nittkowski von der 7. Kompagnie Infanterie-Regiments 61 wegen Körperverletzung wurde vertagt, ebenso die gegen den Kanonier Kampski von der 3. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2.

— **Russische Differentialzölle.** Bekanntlich hat Rußland in Folge seiner Zollfehde mit den Vereinigten Staaten von Amerika auf amerikanische Waren Zollzuschläge von 20 bis 30 Prozent zu den Sätzen des normalen Tarifs (nicht etwa des Conventionaltarifs) gelegt. Für Waren, welche diesen erhöhten Zöllen nicht unterliegen sollen, muß der Nachweis geführt werden, daß sie nicht aus den Vereinigten Staaten von Amerika stammen.

— **Insektenschaden.** Auf dem zum Gute Kunterstein bei Graudenz gehörigen Vorwerk Tarpen hat ein kleines schwarzes Insekt, dessen Art noch nicht festgestellt ist, großen Schaden angerichtet. Die Tierchen, die teils geflügelt, teils ungeflügelt sind und in vielen Millionen auftreten, haben schon etwa 70 Morgen Sommerroggen vernichtet, so daß der Acker umgepflügt werden muß. Die von ihnen befallenen Pflanzen werden gelb und sterben dann gänzlich ab. Eine Anzahl Insekten und Pflanzen sind zu näherer Feststellung an die Landwirtschaftskammer gesandt worden.

— **Zugverspätungen.** Der Nachmittags um $5^{1}/_{4}$ Uhr fällige Personenzug von Culmsee verspätete am Sonnabend um nahezu eine Stunde. Auch der nächste Zug von Culmsee traf mit einer Verspätung von etwa einer Stunde hier ein.

— **Die Brückenstraße,** die bekanntlich früher die lebhafteste Geschäftsstraße gewesen, hat seit dem Brande der alten Holzbrücke ihren Charakter vollständig verloren und ist zu einem ruhigen, vornehmen Wohnplatz besser situierter Geschäftsleute, Beamten und Privatleute geworden. Was zu Zeiten des regen Verkehrs auf dieser Straße nicht möglich gewesen, ist jetzt jedoch leicht ausführbar: eine Bepflanzung der Brückenstraße mit Bäumen. Durch eine solche würde das Straßenbild dieser schon jetzt recht hübschen Straße wesentlich zu seinem Vorteile beeinflußt werden. Die für Thorn ungewöhnliche Breite der Straße läßt die Ausführung dieses Planes durchaus zu. Wir haben innerhalb der Stadt so wenig Grün, daß mit der Bepflanzung der Brückenstraße sicherlich der Wunsch einer großen Anzahl Thorner Bürger erfüllt werden würde. Wir möchten dem Magistrat diese Angelegenheit zur wohlwollenden Berücksichtigung empfehlen. Die Kosten dürften wohl kaum zu hohe sein.

n. **Beim Baden verunglückt** ist gestern früh in der Weichsel oberhalb der Lehmberge der Gefreite Reifenstein von der 4. Bespannungs-Abteilung des Magdeburger Trainbataillons, welches zur Dienstleistung auf dem Schießplatze in Thorn einquartiert ist. Die Mitbadenden bemerkten erst beim Ankleiden, daß einer ihrer Kameraden fehlte, sonst wären wohl Rettungsversuche nicht ohne Erfolg geblieben, da tüchtige Schwimmer und Taucher zur Stelle waren.. Nach ungefähr 3 Stunden wurde der Verunglückte von Schiffern und kommandirten Mannschaften an einer Traft gefunden. Recht zu bedauern ist die alte Mutter des Ertrunkenen, welche nur den einen Sohn hatte. Strenge Strafe dürfte die Mitbadenden zu gewärtigen haben, da ihnen mehrfach verboten worden war, in der Weichsel zu baden. Möge der Vorfall zur Warnung dienen!

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 18 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 11 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,57 Meter.

— **Gefunden:** Ein steifer Herrenhut in der Heiligegeiststr., eine Brieftasche mit Ersatzreservepaß 2c. des Gustav Adolf Lüderitz im Polizeibriefkasten; Posteinlieferungsbuch des Kaufmanns August Heinrich aus Berlin; ein Sack Kleie hinter dem Leibitscher Thor auf der Insterburger Brücke.

— **Lulkau**, 3. Juni. Die silberne Hochzeit beging am 30. Mai das Ansiedler Braun'sche Ehepaar. Bemerkenswert und für die Güte damaliger Kleider bezeichnend ist die Thatsache, daß die Silberbraut das noch wohlerhaltene Kleid, welches sie zu ihrer grünen Hochzeit trug, angelegt hatte.

Kleine Chronik.

† Ein Raubmord ist in der Altmark verübt worden. Freitag Morgen wurde ein Mann, am Halstuch erhängt, auf der Chaussee vorgefunden. Bei näherer Besichtigung der Leiche nahm man am Kopfe schwere Verletzungen wahr; die zerrissene Geldbörse lag leer auf der Erde; Spuren im Erdboden lassen auf einen verzweifelten Kampf des Ueberfallenen mit dem Mörder schließen; dieser hat sein Opfer erst erschlagen und dann, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken, aufgehängt. In dem Ermordeten ist der Pferdehändler Köhler aus Ziesar festgestellt, der eine größere Summe Geldes bei sich geführt hat. Als Thäter kommt ein Wegelagerer in Betracht, der am Kreuzwege vorher schon einen Radfahrer bedroht hatte.

† Im Aachener Sternberg-Prozeß wurde am Sonnabend nach zweitätiger Verhandlung von der hiesigen Strafkammer das Urteil gefällt. Die Ehefrau Dahmen wurde wegen Kuppelei und Verleitung minderjähriger Kinder zur Unzucht zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von sechs bis neun Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte gegen Frau Dahmen drei Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafe von sechs bis achtzehn Monaten beantragt. Frau Dahmen wurde außerdem wegen Entführung eines minderjährigen Mädchens zum Zwecke der Verleitung zur Unzucht vor das Schwurgericht verwiesen.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Will Herr Direktor Harnier das so beifällig aufgenommene Lustspiel **„Mauerblümchen"** nicht nochmals aufführen.

Einer für Viele.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Juni. Der Abgeordnete Freiherr von Stauffenberg ist auf seinem Gute in Württemberg verstorben.

Berlin, 2. Juni. Der französische General Bonnal und Oberstleutnant Gallet reisten Mittags in der Richtung nach Köln ab.

Berlin, 2. Juni. Sonnabend spät Abends entdeckten auf einem Müllhaufen am Güterbahnhof Wilnersdorf-Friedenau Arbeiter Reste einer zerstückelten Leiche. Es wird vermutet, daß in Berlin ein Mord verübt und die Leichenteile dort in einen Müllkasten geworfen worden seien.

Stuttgart, 1. Juni. Der Ministerpräsident Dr. v. Breitling ist heute nach Berlin abgereist, um sich dem Kaiser vorzustellen.

Rom, 2. Juni. Zur Feier des heutigen Nationsfestes fand hier heute Vormittag eine große Parade statt. Eine große Menschenmenge bereitete dem Könige überall begeisterte Huldigungen.

London, 2. Juni. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Standerton vom 1. d. Mts.: General Tobias Smut und Dewet, der Sekretär Louis Bothas, sind heute früh hier eingetroffen. Ueber ihre Mission verlautet nichts.

London, 3. Juni. Eine Meuterei hat in dem Truppenlager von Skornclife stattgefunden. Die meuternden Soldaten gaben auf die Wache mehrere scharfe Schüsse ab und widersetzten sich dann mit aufgepflanztem Bajonett ihrer Verhaftung. Zwei der Wachmannschaften sind verwundet, 8 Meuterer sind verhaftet worden.

London, 2. Juni. Den Morgenblättern wird aus Peking von gestern gemeldet: Die chinesischen Gouverneure beraten mit den europäischen Verwaltungsorganen wegen der Uebergabe der Verwaltung Pekings. Sie drücken den Wunsch aus, fremde Soldaten als Polizeitruppe hier zu behalten, bis die chinesischen Truppen in die Stadt einrücken. Nach einer Depesche von der französischen Mission in der Westmongolei wird dort ein Angriff als nahe bevorstehend befürchtet. Prinz Tuan und einer seiner Verwandten, einer der ersten unter den mongolischen Prinzen, ständen an der Spitze des Aufstandes. Der französische Konsul in Schanghai habe der Mission zu Verteidigungszwecken durch Vermittelung des Vizekönigs von Kansu 2000 Taels übersandt.

Madrid, 1. Juni. Die Posten der Militär-Attachés bei den Vertretungen Spaniens im Auslande sollen aus Sparsamkeitsgründen eingezogen werden.

Yokohama, 2. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus.") Vicomte Katsura hat jetzt die Bildung des neue Kabinets übernommen. — Aus guter Quelle verlautet, daß auf der Insel Quelpart zwei Priester sechs eingeborne Christen getötet worden sind. Ein japanisches Kriegsschiff und zwei französische Schiffe sind nach Quelpart abgegangen.

Standesamt Mocker.

Vom 23. bis einschl. 30. Mai d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Weichensteller Gustav Engel-Mialla Kr. Filehne. 2. Tochter dem Droschkenbesitzer Franz Colbecki. 3. Tochter dem Arbeiter Andreas Chrzanowski. 4. Tochter dem Arbeiter Ignaz Wysocki. 5. Tochter dem Bahnarbeiter Friedrich Vogel. 6. Sohn dem Schlosser Friedrich Fiedler. 7. Sohn dem Vizefeldwebel Paul Schubert-Schießstände Rothwasser. 8. Sohn dem Kutscher Adam Sarnowski. 9. Sohn dem Arbeiter Ignaz Zwierczynski.

b. als gestorben: 1. Erich Wischkowski, $8^{3}/_{4}$ Jahre. 2. Witwe Johanna Sieg geb. Winiarzek, 75 Jahre. 3. Erich Konrad, 5 Monate. 4. Waldemar Hapke, $3^{1}/_{2}$ Monate. 5. Casimir Lenz, $2^{1}/_{2}$ Monate. 6. Wladislaus Suszynski, $4^{1}/_{2}$ Monate. 7. Herbert Nehring, 5 Monate. 8. Emil Hoenke, 1 Jahr. 9. Frieda Böttcher, 9 Wochen.

c. zum ehelichen Aufgebot: Keine.

d. ehelich verbunden sind: Maurer Marian Kobierski mit Julianna Rogoszinski.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen - Depesche

Berlin, 3. Juni. Fonds		1. Juni.
Russische Banknoten	216,10	216,25
Warschau 8 Tage	—,—	215,90
Oesterr. Banknoten	85,10	85,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,10	88,10
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	99,10	99,—
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt. abg.	98,80	98,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,10	88,10
Deutsche Reichsanl. $3^{1}/_{2}$ pCt.	99 20	99,25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,10	85,50
do. „ $3^{1}/_{2}$ pCt. do.	95,20	95,10
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt.	95,90	95,00
„ „ 4 pCt.	101,80	101,75
Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,75	27,65
Italien. Rente 4 pCt.	97,—	96,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	77,40	77,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	185,25	185,10
Gr. Berl. Staßenbahn-Aktien	215,60	217,—
Harpener Bergw.-Akt.	177,25	176,30
Laurahütte-Aktien	203,—	202,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	114,75	114,75
Thorn. Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	174,75	173,—
„ Juli	175,25	172,75
„ September	175,25	172,75
„ loco Newyork	$83^{1}/_{2}$	$83^{1}/_{8}$
Roggen: Mai	142,75	141,25
„ Juli	143 50	142,50
„ September	143 50	142,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St	—,—	44,—

Wechsel-Diskont 4pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 1. Juni.

Weizen 168—174 M., abfallend blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 136 bis 144 M. — Gerste nach Qualität 130—140 Mark, gute Brauerware nom. b. 156 M, feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 140—150 M., Kochware 180—190 Mark. — Hafer 143—153 Mark.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 1. Juni 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Gerste: transito kleine 615 Gr. 92 M.

Erbsen: transito Victoria 150 M.

alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Knaben
zeigen hocherfreut an
Jacob Hirsch u. Frau
geb. **Jacobi.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres teueren Entschlafenen, insonderheit Herrn Pfarrer **Jacobi** für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie der Friseur-Innung für die rege Beteiligung sagt hiermit herzlichsten Dank.
Familie Salomon.

In das Handelsregister Abteilung A ist ingetragen worden, daß **David Wolff**, Inhaber der Firma **Lissack & Wolff in Thorn**, seinem Sohne **Ludwig Wolff in Thorn** Prokura erteilt hat.
Thorn, den 23. Mai 1901.
Königliches Amtsgericht.

Stadtverordneten-Sitzung
am Mittwoch, den 5. Juni 1901,
Nachm. 3 Uhr.
Tagesordnung:
Betreffend:

187. Reparatur an dem Kohlenschuppen der Gasanstalt.
188. Verlegung der Gasrohrleitung in der Thal-, Fischer- und Parkstraße.
189. Betriebsbericht der städt. Gasanstalt pro Monat Januar 1901.
190. Bericht über die Fleischbeschau im städt. Schlachthause für Thorn und Mocker während des Winterhalbjahres 1. Oktober 1900 bis 1. April 1901.
191. Instandsetzung der Gebäude auf dem städt. Viehhofe.
192. Wahl eines Vorstehers des Bürgerhospitals.
193. Dankschreiben der Frau Baurat Schmidt Berlin.
194. Den Vertrag über Verpachtung des Schankhauses II.
195. Umwährung des städt. Viehhofes.
196. Rechnung der Testaments- und Almosenhaltung pro 1. April 1899/1900.
197. Desgleichen der Uferkasse.
198. Errichtung eines Fortbildungsschulgebäudes.
199. Rechnung der Schlachthauskasse pro Rechnungsjahr 1899.
200. Beleihung des Grundstücks Altstadt Nr. 234.
201. Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes in die erweiterte Ersatzkommission
202. Rechnung der Kämmerei-Depositenkasse für das Rechnungsjahr 1899.
203. Betriebsbericht der städt. Gasanstalt pro Monat Februar 1901.
204. Wahl eines Armendeputirten für den X. Bezirk.
205. Die Försterstelle in Steinort.
206. Anderweite Festsetzung der Gehälter der Lehrerinnen an der höheren Mädchenschule.
207. Desgleichen der Volksschullehrer an der Knabenmittel- u. Bürger mädchenschule sow. der Lehrerinnen an der Bürgermädchenschule.
208. Petition betreffend den Abschluß eines Handelsvertrages.
209. Vertrag über Verpachtung einer Landparzelle an der Culmer Chaussee.
210. Einlegung einer Bordkante am Weichselufer.
211. Erbauung eines Stadttheaters.

Thorn, den 1. Juni 1901.
Der Vorsteher
der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Bekanntmachung.

Die **Erhebung des Schulgeldes** für die Monate April, Mai, Juni cr. wird **in der Knabenmittelschule am Dienstag, den 4. Juni cr. von morgens 8½ Uhr ab**, in der höheren Mädchenschule am **Mittwoch**, den 5. Juni cr. von morgens 8½ Uhr ab, in der Bürgermädchenschule am Mittwoch, den 5. Juni cr. von morgens 10 Uhr erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Mittwoch, den 5. Juni d. Js., mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 1. Juni 1901.
Der Magistrat.

Im **Bürgerhospital** ist die Stelle eines verheirateten
Hausdieners
von sofort zu besetzen.
Meldungen bei der Hospitalältesten Fräulein Knorr.
Thorn, den 3. Juni 1901.
Der Magistrat.

Submission.

Die **Erdarbeiten** rc. der Drainage-Genossenschaft Osterwick/Grunau veranschlagt auf 89 545,58 Mk. und der **Bedarf an Röhren,** von denen Probe einzusenden ist, frei Bahnhof Frankenhagen Westpreußen veranschlagt auf 51 454,42 Mk. sollen im Wege der Submission vergeben werden. Alles Nähere ist bei dem Unterzeichneten einzusehen und zu erfahren, Abschriften sind indes nicht zu haben. Schriftliche, gehörig versiegelte Angebote sind an denselben zu richten. Die Eröffnung der Offerten findet in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten **am Donnerstag, den 20. Juni,** nachm. 3 Uhr im Lokale des Kaufmanns Behrendt zu Osterwick statt. Die Zuschlagserteilung dürfte in 2—4 Wochen erfolgen, doch behält sich Unterzeichneter für die Zuschlagserteilung vollständig freie Hand vor.

Osterwick Kr. Konitz, d. 31. Mai 1901.
Der Vorsteher
Behnke, Gutsbesitzer.

Wohne jetzt
Bachestraße 6,
empfehle mich für alle in mein Fach schlagende Arbeiten bei billigster Preisnotirung.
F. Bettinger,
Tapezierer und Dekorateur.

Große **Zigarrenfabrik** sucht für eingeführte Touren in **Posen, Ost- u. Westpreußen** einen mit der dortigen Materialisten-Kundschaft gut bekannten **tüchtigen**
Reisenden.
Gefl. Offerten mit genauen Angaben über bisherige Thätigkeit, Gehalts- und Spesenansprüche und Photographie unter Chiffre **O. M. 503** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Königsberg i. Pr.** erbeten.

Uniformschneider
verlangt
Heinrich Kreibich,
Elisabethstraße 5.

---

2 Klempnergesellen
stellt von sofort ein
Moritz Kleinert, Klempnermstr.,
Inowrazlaw.

Ein nüchterner verheirateter
Arbeiter
kann sich melden bei
Sultan & Co., G. m. b. H.,
Groß-Destillation.

Unverheirateter
Kutscher
wird per 15. Juni gesucht.
Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrik.

Ein Bierfahrer
von sofort gesucht.
Grunau, Baderstraße 28.

Geübte
Taillenarbeiterinnen
und
Schülerinnen,
welche die feine **Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich sofort melden bei **B. Bölter,**
Bäckerstraße 15.

---

1 Verkäuferin
der polnischen Sprache mächtig, bei vollständig freier Station wird sofort gesucht von
Adolph Leetz.

Als Schneiderin,
die auch jede andere Näharbeit verrichtet, empfiehlt sich
Ww. Sawicki. Gerberstr. 11, I.

Junge Damen,
welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden.
M. Orlowska, Gerstenstr. 8, I.

Ein anständiges
Mädchen
für die Nachm. zum spazieren gehen mit 2 Kindern von 5 und 6 Jahren sucht **M. Bergmann,** Schuhfabrik, Seglerstraße 30.

---

1 saub. Aufwärterin für Nachmittag, kann sich melden **Elisabethstr. 31,** 2 Tr.

Baustellen
nahe dem Schlachthause verkauft
R. Uebrik,
Thorn, Brombergerstraße 41.

Ziehung 25. und 26. Juni in Berlin
im Ziehungssaale d. Königl. General-Lotterie-Direction. 25?,?00 Loose.
Grosse Geld-Lotterie
zum Besten des **St. Hedwig-Krankenhaus**
Loose à M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
7079 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug im Betrage von Mark
372600
Hauptgewinne Mark
100000
30000
20000
10000
5 à 5000 = 25000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
200 à 100 = 20000
500 à 50 = 25000
2000 à 20 = 40000
4260 à 10 = 42600
Hedwigs-Loose gegen Postanweisung oder Nachn. empf. d. General-Debit:
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.
Lose in **Thorn** bei **C. Dombrowski, Oskar Drawert** Nf. u. **Walter Lambeck.**

Grundstück,
Garten- u. Hinterland, **Mocker,** Mauerstraße 29 unter sehr günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Näheres: **Breitestraße 14,** I.

Ein Grundstück,
nahe der Stadt gelegen, worin seit 20 Jahren eine Fleischerei betrieben wird, ist, mit oder ohne Fleischerhandwerkszeug, fortzugshalber sofort **billig zu verkaufen.** Näheres
Mocker, Rayonstr. 17.

Alte Kleider zu verkaufen
Schuhmacherstraße 1, II.

Alle Sorten **Stroh** offerirt
Hans Eitner, Leipzig,
Blücherstraße 2.

Alte Fenster zu verk. Schillerstr. 5.

Koscherer Mittagstisch,
sowie auch **volle Pension** zu haben
Araberstraße 5.

Matjesheringe
Stück 10 Pfg.,
neue Malta-Kartoffeln
Pfund 15 Pfg.
empfiehlt
Hugo Eromin.

Hochfeine, neue
Matjesheringe
empfiehlt billigst
A. Cohn's Ww.,
Schillerstraße 3.

Neue engl. Matjesheringe, neue Sommer-Malta-Kartoffeln
empfiehlt **A. Kirmes.**

Sorma-
Schweissblatt ist das Beste der Gegenwart:
seidenweich,
nahtlos,
wasserdicht,
waschbar,
geruchlos,
Paar 50 Pf. Alleinverkauf bei
S. Hirschfeld,
Seglerstraße 28.

Geräumige, bequeme
Sommerwohnung
vom 1. Juli zu vermieten
Mellienstraße 70, I.

Buren-Vortrag.
Am Dienstag den 4. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
im Schützenhausgarten:
Vortrag des Burenleutnants
Alex van Sandenbergh
über die
„Kriegslage in Südafrika."
Nummerirter Platz 50 Pfg.
unnummerirter Platz 25 „
Der Ertrag ist zum besten der Buren bestimmt.
Für das Ehren-Komitee:
Professor **Entz.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne geführte
Babier- und Friseur-Geschäft
in bisheriger Weise fortführen werde und bitte das demselben geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Wittwe Albertine Salomon.

Carl Bonath, **Photographisches Atelier**
Gerechtestraße. 2, Ecke Neustädt. Markt.
Filiale: **Schiessplatz Thorn.**
Eigene Vergrößerungs-Anstalt. **Maler-Atelier.**
Künstlerische Ausführung. **Civile Preise.**
Sonntags ununterbrochen geöffnet.

Pelz- und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung angenommen bei **O. Scharf,**
Breitestr. 5. **Kürschnermeister.**

Versicherungsstand ca. 44 Tausend Policen.
Allgemeine Renten-Anstalt
Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganis. 1855.
Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der K. Württ. Regierung.
Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.
Nähere Auskunft, Prospekte u. Antragsformulare kostenfrei bei dem Hauptagenten **Max Gläser,** Gerstenstr. 16 in Thorn.

Hodurek's Morteïn
das anerkannt wirksamste Insektenvertilgungsmittel (der Nachahmung wegen auch **„Cometin"** genannt), Kennzeichen **Comet u. roter Querstreifen,** ist käuflich in **Thorn** bei: **Heinr. Netz.**

Die schönste Plättwäsche
erhält man durch Anwendung der
weltberühmten amerikanischen
Brillant-Glanzstärke



Goldene Medaille Paris 1900.
von Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig
leicht u. sicher mit jedem Plätteisen.
Nur echt mit Schutzmarke **„Globus"**
In Packeten à 20 Pfg. überall vorrätig.

Das Ideal
aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Jede Dame wasche sich daher mit:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf.** u. **Anders & Co.**

Nähmaschinen!
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen,
Ringschiffchen,
Köhler's V. S., vor- u rückw. nähend
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen
monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Arnica-Haaröl
ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **A. Koczwara** u. **Paul Weber.**

Möbl. Zimmer
in Mocker (ungen. u. ruhig gelegen, möglichst part.,) am liebsten mit Pension) vom 15. zu mieten gesucht. Off. unter **M. T.** in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten **Brückenstraße 21, II.**

---

2 möbl. Zimmer
mit **Entree,** auf Wunsch auch Pferdestall mit Burschengelaß von sogleich zu vermieten **Bromberger Vorstadt,** Schulstraße 22.

Möbl. Zim. z. v. Strobandstr. 6. p.

---

2 fein möbl. Zimmer
billig zu verm. Gerechtestraße 26, II.

Ein Laden
nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom 1. Oktober Altstädt. Markt 16 zu vermiethen. **W. Busse.**

---

1 Laden
mit großen Kellerräumen, mit auch ohne Wohnung, zu vermieten.
Karl Sakriss, Schuhmacherstr.

Mittwoch, den 5. Juni,
abends 8 Uhr:
Inst. = u. Kgl.

Thorner Liedertafel.
Dienstag, Abend 8½ Uhr:
Probe
zum Sommer-Konzert.

Vaterländischer Frauen-Verein.
Das Sommerfest
findet **Donnerstag,** den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr im **Ziegelei-Park** statt.
Der Vorstand.

Sommertheater.
Viktoria-Garten.
Direktion: **Oswald Harnier.**
Dienstag, den 4. Juni 1901:
Bei warmen Wetter auf der Sommerbühne:
Der Veilchenfresser.

In Vorbereitung:
„Minna von Barnhelm", „Der lange Israel", „Flachsmann als Erzieher", „Jugend von heute", „Die strengen Herren."

Es bitten sehr viele Freunde der Kunst wie auch Verehrer und Verehrerinnen **Hermann Sudermanns** um
Johannisfeuer.

Der Laden
im **Schützenhause** mit 2 angrenzenden Zimmern ist zum 1. Juli evtl. früher zu vermieten. Näheres durch Herrn
L. Labes. Schloßstr. 14.

Wohnung
renovirt, 3. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **Gerstenstr. 16** sofort zu verm. **Gude,** Gerechtestr. 9

Breitestraße 32,
I. und III. Etage per 1. Oktober zu vermiethen. **Julius Cohn.**

Die **I. Etage** und **1 Laden** in meinem neuerbauten Hause ist zu vermiethen.
Herrmann Dann.

Wohnung,
Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 11, 2. Et., 6 Zimmer und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, bisher von Herrn Oberstabsarzt **Dr. Büge** bewohnt, von sofort oder später zu vermieten.
Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung Erdgeschoß **Schulstraße 10/12,** sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, bisher von Herrn Hauptmann **Hildenbrandt** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten.
Soppart, Bachestr. 17, I.

In unserem Hause **Breitestraße 37** ist eine
Wohnung
in der II. Etage, bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube rc. vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Kleine Wohnung
von sofort zu vermieten
Neustädtischer Markt 12.

Culmerstraße 4,
1 Laden, anstoßend 3 Zimmer und Küche vom 1. Oktober zu verm.

Kl. Wohn. v. sof. z. v. Schillerstr. 12.

Elisabethstraße 5.
Die erste Etage ist sofort zu vermiethen. **A. Wiese.**

Altstädtischer Markt 5,
Wohnung 7 Zimmer mit Zubehör, 3. Etage, sofort zu vermiethen.
Markus Henius.

In meinem Hause **Schuhmacherstraße 20** ist per 1. Oktober eine
Wohnung
zu vermieten. **S. Baron.**

Mocker, Wilhelmstraße 5.
Wohnung per 1. Juli zu vermiethen.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Thorn, Gerechtestraße 15/17.

---

1 silberner Geldbeutel
gestern Vormittag verloren gegangen. Abzugeben
Brombergerstraße 52, I rechts

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 128
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 4. Juni 1901.

Aus der Pußta.

Roman von H. von Ziegler. 1

(Nachdruck verboten.)

Kalter Herbstwind wehte über die Pußta; dichte dunkle Wolken jagten in allerlei seltsamen Bildungen vor ihm her, die Bäume bogen sich ächzend, und auf dem moorigen Wiesengrund raschelten trockene, herabgewehte Blätter.

Der kleine, sonst so übermütig dahinplätschernde Bach trug heute ein lehmfarbenes Kleid und aus dem strohgedeckten Häuschen dort am Rande der Haide wälzte sich dicker, qualmender Rauch. Die Sommertage waren vorbei, der lichte Blütenschimmer verschwunden und nur eine braune, sturmdurchfegte Einöde zurück geblieben.

Und doch blieb die Pußta auch im Herbste unerreichbar schön!

Zwei dunkle, träumerische Knabenaugen dort unter einer tiefhängenden Weide schauten immer wieder nach den jäh wechselnden Wolkenmassen, die sich durcheinander schoben, bald dunkel drohend, bald von einem helleren Lichtschein durchschimmert und ein pochendes Herz meinte, noch nie schöneres gesehen zu haben. Dabei saußte der Pußtawind in dem blauschwarzen Gelock des Knaben, der es nicht bemerkte, sondern hastig nach der alten morschen Geige an seiner Seite griff, um jene phantastisch und zugleich gellenden und klagenden Weisen wiederzugeben, die seiner Seele vorschwebten.

In dem mageren braunen Gesichte arbeitete es dabei mächtig; niemand hätte geglaubt, daß dasselbe einem vierzehnjährigen Knaben angehöre, und daß dieser so wild, ungestüm, so kosend und neckisch die Geige zu spielen vermöge.

Und dabei zog Bild auf Bild sein kurzes aber seltsames Leben kaleidoskopartig an ihm vorüber; wie die Mutter, das Weib eines Zigeuners, der schon längst in den Fluten der Theiß umgekommen war, ihn auf dem Schoß gehalten, mit ihm getändelt und gejauchzt hatte; wie er neben ihr in der Asche gekauert, wenn sie den Mädchen und Knaben aus den Linien der Hand prophezeiht, bald Glück bald Leid, hier Liebe und Leben, dort Tot und Verzweiflung.

Dann hatte der achtjährige Knabe mal kopfschüttelnd gesonnen, was es zu bedeuten habe, jenes kurze Wort, welches die Mutter halblaut, mit glänzenden Augen flüsterte, und das solche aufleuchtende Blicke bei den Burschen und tiefes Erröten bei den Mädchen hervorrief: Liebe! Er verstand es ja noch nicht!

Und nun sah er die ganze Zigeunerbande auf der Reise, die Mutter und sich selbst ganz zuletzt hinterdrein ziehend. Welch' buntes, fremdartiges Treiben, welch' ewig wechselndes Aussehen bot der junge Zug!

Kamen sie durch ein Dorf, dann bewachten die Leute ängstlich das Federvieh und verschlossen Milch- und Speisekammern, denn das fremde Völklein wußte nichts vom siebenten Gebote und meinte, ein Recht zu haben, wo und wie es auch immer sei, sich Nahrung zu schaffen.

Am Abend jedoch, wenn das prasselnde, qualmende Lagerfeuer glühte, kameu die Dörfler erst einzeln, dann truppweise heran, um den schwermütigen, leidenschaftdurchwehten Zigeunerliedern beim Klange der Geige und Cymbel zu lauschen, oder Perlen und Muscheln gegen Geld einzutauschen.

Freilich am liebsten ließen sich alle wahrsagen, wenngleich stets im geheimen, daß es weder Eltern noch Basen erfuhren.

Endlich kam der junge Träumer zu dem Bilde, welches noch jetzt in der Erinneruug sein Auge aufleuchten, den Atem rascher gehen und die Geige heller klingen ließ!

Gestern war's gewesen, etwas weiter oben am Bache, als er auch unter einer Weide gelegen, wunschlos, träumerisch in den blauen Himmel starrend. Es blieb so still ringsum, kein Blatt regte sich, kein Vogel sang, nur die Mücken schwirrten um ihn her, und die kleinen Wellen des Baches glitten leise murmelnd vorüber an dem Zigeunerkinde, während aus der Ferne weiße Rauchwölkchen aus einem entlegenen Pußtahäuschen aufstiegen.

Des Knaben schwarze Augen starrten hinab in das klare Gewässer, als könne er dort das schimmernde Märchenreich der Nixen erkennen.

Eine unsägliche Sehnsucht erfüllte ihn nach der Hauptstadt mit all ihrem bunten Zauber!

Er nahm die Geige empor und ließ sie in Tönen für sich reden; sie jubelte und schluchzte, klagte und jauchzte wild durcheinander, bis dem Knaben die Thränen in die Augen strömten und er sich zu Boden warf, um all sein kindisches, sehnsüchtiges Leid hier auszuschluchzen in stiller Einsamkeit.

Es dauerte lange, sehr lange, bis seine Thränen versiegten, ermattet senkte er das lockige Haupt auf die Brust, doch halt, was war das? Lauschend richtete er sich vom Boden auf.

Wild und unregelmäßig brausten Pferdehufe über die weite Pußta, ein Schnauben und Wiehern ließ sich vernehmen, dazwischen eine halb versagende Frauenstimme. Doch rascher als es sich erzählen läßt, erkannte er gleich darauf, was geschehen war.

Ein Rappe flog heran, dichten Schaum vor den aufgeblähten Nüstern, die Mähne im Winde flatternd. Er war gesattelt und aufgezäumt, doch die Reiterin, welche er getragen, schleifte am Boden, während der Fuß, mit dem Reitkleide verwickelt, noch im Steigbügel hing.

Mit einem scharfen Aufschrei erhob sich der Knabe, während das scheue Tier vorbeiraste; doch er raffte alle Willenskraft, die weit über seine Jahre reichte, zusammen und eilte wie ein Pfeil hinterdrein.

Weit weggeschleudert im Grase lag die Geige, ihr Lied war verklungen, das Leben selbst hatte des jungen Künstlers Phantasien zerrissen!

Flink wie eine Katze, leicht wie eine Gazelle, hatte der Knabe einen Vorsprung erreicht, jetzt wandte er sich um, keine Faser zitterte, sein Blick war klar und besonnen, als er mit einem kurzen Griff den Zügel erfaßte. Noch einmal bäumte das edle Roß hoch auf, dann stand es, am ganzen Leibe zitternd, still wie ein Lamm vor dem Knaben.

Und er wickelte den Zügel fest um seinen Arm, knieete nieder neben der besinnungslosen Reiterin und schaute voll ratloser Angst in dies süße Gesicht, welches kastanienbraune Haare wirr umrahmten. Dann aber kam die Ueberlegung zurück. Er stand auf, befestigte die Zügel an einem nahen Baumstumpf und begann leise und vorsichtig, den Fuß der Dame aus dem Steigbügel zu lösen.

Jetzt war ihm das gelungen. Vorsichtig, wie eine zerbrechliche Wachspuppe, trug er sie auf seinen Armen hinüber nach der Stelle, wo er vorhin gesessen und geträumt; ihm fiel so garnichts anderes zur Hilfe der Verunglückten ein!

Vielleicht half ihr das frische klare Wasser des Baches! Er tauchte das feine Battisttuch, welches aus dem Kleide hervorsah, in die Wellen und benetzte nun die Lippen der Dame damit, doch sie regte sich noch immer nicht! Ihre Augen blieben geschlossen, und unter den braunen Locken schlängelte sich jetzt eine schmale Blutspur hervor, daß dem jungen Zigeuner die Angst fast den Atem raubte. Starr blickte er in der Dame rosiges, jugendfrisches Antlitz und der beklommene Gedanke überkam ihn, wie wenn sie garnicht mehr zum Leben erwachte.

Abermals knieete er neben der Ohnmächtigen nieder und ergriff die kleine Hand, die sich warm anfühlte, der Puls schlug und allmählich kehrte auch die Farbe auf die Lippen zurück.

„Sie lebt," murmelte er vor sich hin, „o Gott, wie froh bin ich."

Und jetzt hörte man Hufschläge, es schien Hilfe zu nahen!

Ein Reiter sprengte heran, ein ältlicher, jovial aussehender Herr, welcher beim Anblick der am Boden liegenden Dame stutzte und sein Pferd zügelte.

„Meine Nichte hier am Boden liegend! Wie ging das zu? Ist sie gestürzt und hast Du das Pferd aufgehalten, Junge! Arme Maria!" Der alte Herr war aus dem Sattel gestiegen und stand nun ratlos vor der Dame, die beim Klange seiner Stimme die Augen öffnete und matt zu lächeln versuchte; dies beruhigte ihn einigermaßen, und er schlug munter die Hände ineinander.

„Na, Maria, was machst Du? Vom Pferde gestürzt wie jede Frau, die im Sattel sitzt! Gut nur, daß es nicht bedenklich war, aber was soll die Blutspur dort an den Schläfen? Hm, hm, hätten wir Dich nur erst im Schlosse!"

„Onkel," flüsterte die Dame, „ich danke Dir — es ist nicht schlimm — aber wie kommst Du — hierher?"

„Nur zufällig, hier der Zigeunerknabe hat Dein Pferd aufgehalten; aber wie kommst Du nach Hause."

„Ich weiß — es nicht! In den Sattel kann ich nicht — steigen!"

„Hm, hm! Halt, da kommt mir ein Kapitalgedanke! Wie, wenn dieser Jüngling nach dem Schlosse ginge? Heh, mein Sohn, würdest Du mal so viel Verstand in Deinem Zigeunerschädel haben, um eine Bestechung zu machen?"

Der Angeredete antwortete nicht, wie gebannt hing sein Auge an dem schönen Fräulein, das nun wieder zum Leben zurückgekehrt war. Lag nicht in ihrem Blicke all das verkörpert, was seine geliebte Geige ihm so oft vorgejubelt und geklagt, ging nicht erst jetzt das Leben für ihn an, seit er diese schwach lächelnden Lippen gesehen?

Als der alte Herr keine Antwort erhielt, frug er nochmals, obschon etwas höflicher: „Heh, mein Freund, wolltet Ihr wohl im Schlosse sagen, daß Gräfin Landry einen Wagen nach der Königserle haben will, denn sie sei gestürzt und könne nicht zu Pferde steigen."

Der Knabe nickte leuchtenden Blickes, noch klang in seiner Seele ein zaubervoller Akkord, immer von neuem mußte er hinüberblicken zu dem schönen, blassen Frauenbilde; dann trat er ohne weiteres an das Pferd des alten Herrn, schwang sich in den Sattel und jagte davon.

„Heda, halt, wohin geht der Weg," schrie der letztere sehr verwundert, „solche Frechheit von den Zigeunerjungen! Reitet einfach auf meiner Falbe fort und ich weiß nicht einmal, ob er sie zurückbringt."

Währenddem jagte der Zigeuner mit glühenden Wangen dahin über die Pußta, die Locken flogen im Winde, wie Bergeslast fiel's ihm von der Brust.

Im Schlosse angelangt, richtete er seinen Auftrag aus, gab das Pferd ab und kehrte auf einem weniger betretenen Wege in das Lager der seinigen zurück.

Er wollte der Dame nicht nochmals begegnen, deren milden Blick er fort und fort auf sich ruhen fühlte und doch schien's ihm wie der Tot, wenn er sie nie mehr sehen sollte.

„Ja! Ein sturmdurchrauschter Tag auf der Pußta macht das Herz rebellisch, besonders solch ein heißes, ungestümes, wie das des jungen Geigenspielers. Nach langem Suchen hatte er das geliebte Instrument wiedergefunden im Grase und demselben neue Melodien entlockt. Wie kam es denn, daß die Töne plötzlich so viel gewaltiger und heller aufjubelten, wie sie's zuvor noch nie gethan!

* * *

„Nikol, Nikol," klang es kreischend drüben vom Lager her und der Knabe drüben am Rande des Baches setzte sich lauschend in die Höhe. Weshalb hatte ihm wohl das Geschick inmitten dieser lärmenden, schwatzenden und zankenden Bande ein Plätzchen zum Leben angewiesen?

Wär's nach seinen Wünschen gegangen, so hätte er die geliebte Geige in den Arm genommen und wäre fortgezogen, weit fort in die Hauptstadt, um dort ein berühmter Mann zu werden: das konnte nicht schwer sein, wenn er nur nicht stets die elenden Tanzmelodien aufzuspielen brauchte, und er würde sich auch in der Fremde nicht elender fühlen als bei der keifenden Mutter, welche den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken wußte.

„Nikol," klangs abermals und der Knabe erhob sich seufzend, das Haar aus der Stirn streichend. Er wußte wohl, was man von ihm forderte, aber sein ganzes Innere widerstrebte, die Geige zu spielen, während Burschen und Mädchen sich im wilden Tanze drehten.

Doch es blieb ihm keine Wahl, er mußte gehorchen und schweigen, denn wer hätte wohl seinen Schmerz, seine Sehnsucht verstanden.

Bald ging denn auch der wilde Reigen los. Trotz heulendem Sturme und schweren, vereinzelt fallenden Regentropfen, trotz der kalten Herbstluft und der hereinbrechenden Dunkelheit flogen die Zigeunerpaare wild jubelnd dahin.

Bunte Bänder, Perlen und seltsam geformte goldene Schmuckstücke zierten Hals, Kopf und Arme der Tänzerinnen; sie hielten Tambourin und Kastagnetten in den Händen und brachten damit bald fliehend, bald suchend, eine eigenartige wildglühende und doch wieder sanfte Musik hervor.

Und die Burschen, gleichfalls in reicher Nationaltracht, antworteten den bald lockenden, bald höhnenden Tönen ihrer Schönen mit der Maultrommel und mit Gesang; und doch schwebte Nikols Geigenspiel über diesen wüsten Lärm wie ein höheres, edles Wesen über dem irdischen Taumel.

Keiner von der Gesellschaft, sogar der schwermütige Geigenspieler nicht, hatten bemerkt, daß sich seit einer Viertelstunde Zuschauer eingefunden hatten; es waren vier Personen zu Pferde, eine junge Dame und drei Herren, welche mit großem Interesse dem Nationaltanze zuschauten.

Unweit von diesen, verstohlen am Boden hinschleichend, huschte ein etwa zehnjähriges kleines Mädchen mit langen, schwarzen Zöpfen; Selka, des Grobschmieds kleine Tochter war es, sie wollte so gerne den Zigeuner sehen, der so herrlich Geige spielen konnte und der sie neulich von dem großen Schäferhunde errettet und zu ihren Eltern gebracht hatte.

Aus den andern machte sie sich nichts, nur ihn wollte sie sehen, hatte auch keine Ahnung, daß sie mit der ganzen vornehmen Gesellschaft vom Schlosse zusammentreffen werde.

„Tolle Bande," lachte jener alte Herr, der neulich mit Gräfin Maria zusammengetroffen, „tanzt hier draußen bei dem häßlichen Herbstwetter fröhlich, als scheine die Sonne am Himmel. Siehst Du, Schwager, dort das Mädchen, dem die schwarzen Zöpfe um die Wangen flattern; jetzt lacht sie, daß die weißen Zähne zwischen den Lippen hervorblitzen. Prächtiger Kopf für Freund Touglas, wenn er hier wäre; Zigeuner sind seine liebsten Charaktermodelle."

Der Angeredete, Graf Landry, Besitzer der ganzen Herrschaft, nickte gleichgültig. Es war ein ältlicher Mann mit kalten, hochmutsstarren Blicken.

Was gingen dem Grafen Landry diese Zigeuner an?

Eine Marotte jenes jovialen Schwagers, Baron von Liszka, hatte die Gesellschaft hier herausgeführt trotz Sturm und trübem Wetter, nun galt es, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und auszuhalten. Doch die kalten Augen des Schloßherrn glitten fast mit Ekel von den bunten Szenen da vor ihm ab; sein ganzer Hochmut sträubte sich dagegen, auch nur einen Schimmer von Kunstverständnis emporkeimen zu lassen.

Baron von Liszka jedoch betrachtete das eigenartige Schauspiel währenddem mit leuchtenden Augen. Beleuchtet von den lodernden Flammen des Zeltfeuers, schwangen sich diese üppigen Gestalten in wildem Tanze; die Blicke glühten heller, die eintönigen Weisen klangen lauter, verlockender — man war ja auf der Pußta unter den Zigeunern!

Neben dem heute lammfrommen Rappen der jungen Gräfin Maria von Landry hielt ein schöner, stattlicher Mann, etwa Ende der Dreißiger, mit kurzem Vollbart, in österreichischer Husarenuniform, auf der Brust mehrere höhere Orden.

Auch ihn schien das bachantische Treiben der Bande wenig zu fesseln; fast unausgesetzt hing sein Blick an der schlanken Mädchengestalt neben ihm, die sich unbefangen häufig zu ihm wandte.

Komteß Marias Gesicht besaß aber auch einen keuschen unendlich süßen Zauber, ihre Augen konnten bald träumend, bald neckend den Beschauer anblicken. — Rittmeister von Welheim meinte noch nie zuvor solch' reizendes Wesen gesehen zu haben.

„O, Herr von Welheim, sehen Sie denn garnicht, wie dort drüben die Komteß mit dem Tambourin stürzte?"

„Nein, Kompteß, ich —"

„Weshalb reden Sie mich plötzlich so steif und förmlich an, Herr Rittmeister? Als Sie im vorigen Jahre hier waren, nannten Sie mich schlichtweg Maria."

„Es kann nicht mehr sein, Gnädigste, Sie sind kein Kind —"

„Aber für Papas Freund bleibe ich noch immer ein solches."

„Das geht nicht mehr — Gräfin Maria!" mit unendlicher Innigkeit sprach der schöne Mann den Namen aus, „Sie sind für mich nicht mehr das herzige Kind, dem ich Papierpuppen und Bonbonsdüten schenkte, sondern die hochgeborene Aristokratin, vor der ich mich huldigend neige!"

„Aber wenn ich Sie so recht herzlich bitte, Herr von Welheim," sie blickte errötend zu ihm auf, „daß Sie mich auch fernerhin Maria nennen, dann thun Sie es, nicht wahr? Der Name klingt von — lieben Freunden besonders hübsch."

„O, Kind," flüsterte der stattliche Offizier mit vibrierender Stimme, „wenn Sie wüßten, wie gerne ich Sie immer nur Maria nennen möchte! Aber es geht nicht — ich bin ein alternder Mann —"

„Der fast mein Vater sein könnte," rief das junge Mädchen übermütig, „sagten Sie nicht so, Herr Rittmeister?"

„Wenn ich Maria sagen soll, dann dürfen Sie mich auch nicht mehr „Herr Rittmeister" nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freundinnen.

Roman von **Clarissa Lohde.**

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung.)

Sanfte Klangwellen, mit geübter Hand der Orgel entlockt, durchziehen die weiten Schiffe des Domes, Chorknaben schwingen die Räucherfässer, Priester und Domherren schreiten in Prachtgewändern mit feierlicher Würde zu ihren Sitzen im Chor. Noch ist der Patriarch, der während acht Tagen in strenger Abgeschlossenheit auf Santa Maria della Salute sich auf die heilige Handlung im Markusdome vorbereiten muß, nicht anwesend, aber jeden Moment wird seine Einführung und damit der Beginn der hochheiligen Handlung erwartet.

Für die in Venedig anwesenden Fremden hat diese seltene Harmonie ein ganz besonderes Interesse. Zerstreut in den andächtigen Gruppen der Venezianer, von stattlichen, dunkelgelockten Männern, anmutigen Frauen, um deren feine sich zierlich geordnet der Schleiee faltet, sind sie bemerkbar durch ihren nordischen Typus, die hellere Hautfarbe, das sanftere Blau der Augen. Mit bald neugierigen, bald bewundernden Blicken schauen sie um sich, empor zu dem leuchtenden Gold der musivischen Wölbung der Wände, den weiten Gallerien, die früher der Sitz der edlen Signoria mit ihren Familien jetzt völlig leer und in Dunkel gehüllt sind. Nur zur Seite des Hochaltars schimmert ein dämmriges Licht aus einer schräg dem Chor für die Sänger und das Orchester gegenüberliegenden Empore. Diese öffnet der gefällige Sakristan zuweilen begünstigten Fremden, damit sie von dort aus der innerhalb des Altarraumes vor sich gehenden Handlung zuschauen können. Auch heute sind einige solche dort anwesend; Deutsche, wie man an ihrer Physiognomie und Sprache erkennt. Es ist eine größere Gesellschaft von Herren und Damen, die alle zusammen gehören, und wenn auch leise, so doch eine lebhafte Unterhaltung führen. Nur eine einzelne Dame sitzt abgesondert von diesen. Sie war die Erste, die der Sakristan hereinließ, und sitzt in der dunkelsten Ecke, einen dichten Schleier über das Gesicht gezogen.

Ihr zunächst auf einem der vorderen Stühle hat eine junge Dame in tiefer Trauer Platz genommen. Sie besitzt ein sanftes, wohlgeformtes Gesicht, und trotz ihrer Jugend sehr kluge, klarblickende Augen. Oft wendet sie sich zu einem hinter ihr stehenden jüngeren Herrn, in dessen ernsten, geistig belebten Zügen wir Walter von Grumbach erkennen. Seit dem Herbst ist Walter bei der deutschen Gesandtschaft in Rom beschäftigt, nächster Untergebener des gleichfalls dorthin versetzten Legationsrats von Eickstetten, in dessen Hause er ein häufiger Gast ist. Doch werden die Ereignisse, die ihn veranlaßt haben, die Heimat zu verlassen, in taktvoller Zurückhaltung weder von Cornelie noch von ihm berührt. Helenens Name ist von Beider Lippen noch niemals genannt worden. Im Gegenteil giebt Cornelie sich den Anschein, als glaube sie Walter auf Freiersfüßen gehend, und neckt ihn zuweilen harmlos mit der jungen Dame, an deren Stuhl er steht, der liebenswürdigen, durch den vor wenigen Monaten erfolgten Tod ihres Vaters zur reichen Erbin gewordenen Editha von Kürnberg. Walter läßt sich den Scherz gefallen. Er hält es für eine feine Rücksicht der Freundin Helenens, daß sie so ganz die Unwissende spielt; auch fühlt er sich wirklich von dem Geiste und der Liebenswürdigkeit Edithas angezogen. Ihre Augen erinnern ihn in Farbe und Ausdruck an die Helenens, ja auch der tiefe Klang ihrer Stimme ruft ihm die Geliebte zurück. Und er, der seiner Unruhe, seinem Sehnen gewaltsam Fesseln anlegen muß, er greift nach allem, was auch im Abglanz nur das Bild der Fernen herbeizuzaubern vermag. Er sucht Edithas Gesellschaft und merkt nicht, wie die Welt über dieses häufige Zusammensein zu flüstern anfängt, wie auf Corneliens Lippen oft ein eigentümliches Lächeln, schwebt, wenn sie ihn an Edithas Seite sieht. Cornelie denkt, er vergißt im Glanz von Edithas Augen die Aufwallung für Helenen; er aber sucht in den Augen Edithas nur die Helenens wieder, er hört ihr gerne zu, weil er sich einbilden kann, es sei Helenens Stimme, auf die er lauscht. Jetzt in Venedig ist er mit dem Legationsrat und dessen Gemahlin Gast im Hause des Malers Ortmann, des Gatten von Edithas Mutter, ihres Stiefvaters.

Ortmann ist für mehrere Monate wegen eines von ihm bestellten Gemäldes aus der Venezianischen Geschichte von Rom nach Venedig übergesiedelt und hat dorthin die ihm seit kurzem befreundeten Eickstettens wie auch Walter zur Feier des Weihnachtsfestes eingeladen.

Außer dem Maler mit seiner Familie und seinen Gästen findet sich noch ein anderes wohlbekanntes, jetzt neuvermähltes Paar auf der Empore: Eugen von Althof und Olga, die seit drei Wochen in Italien auf der Hochzeitsreise sich befinden. Schon in Rom haben sie auf einer Assemblee in der deutschen Gesandtschaft Walter getroffen; man ist kühl, aber mit Haltung einander begegnet. Desto freundlicher nahm Olga das Entgegenkommen Corneliens auf. Sie stellte sich gern in der fremden Gesellschaft unter den Schutz der ihr bekannten weltgewandten Dame, plauderte oft mit ihr von der Heimat. Helenens Name wurde auch zwischen ihnen nicht erwähnt. Das junge Paar folgte mit Vergnügen der Aufforderung des Legationsrates und seiner Gemahlin, sich bei dem Ausflug nach Venedig, das auch sie sich als letztes Reiseziel vor der Rückkehr in die Heimat festgesetzt hatten, ihnen anzuschließen.

Sie waren nicht Gäste im Ortmannschen Hause, hatten jedoch die Einladung, den Weihnachtsabend gemeinsam dort zu verleben, dankbar angenommen.

Walter neigte sich zu Editha.

„Sie sehen diese Zeremonie nicht zum ersten Mal, Fräulein Editha? Sie weilten schon einmal zur Weihnachtszeit in Venedig?"

Sie wandte ihr ernstes Auge zu ihm hin.

„Vor wenigen Jahren war ich hier," entgegnete sie, „und schaute von demselben Platz wie heute in den Altarraum hinab. An meiner Seite hatte ich damals die beste Freundin, die mir das Leben gegeben, meine treue Erzieherin Antonie Werner. Ich zählte noch nicht fünfzehn Jahre, war also noch ein halbes Kind mit sehr erregbaren Gefühlen. Deshalb auch wirkte das, was so neu und ergreifend sich hier vor meinen Augen entwickelte, wahrhaft überwältigend auf mich. Ich glaubte in den feierlichen und jubelnden Weisen der Gesänge die Stimmen lobpreisender Engel zu vernehmen, fühlte mich, obwohl einer anderen Konfession angehörend, mit inbegriffen in die große Gemeinde der Andächtigen, teilhaftig der Segnungen des Patriarchen und der durch ihn verkündeten Sündenvergebung. Meine gute Antonie hatte lange damit zu thun, mein allzu erregtes Gefühl zu dämpfen und in das richtige Maß zurückzuführen."

Walter hatte sehr aufmerksam zugehört.

„Ich kann mir wohl den Eindruck vorstellen, den dieses prachtvolle religiöse Schauspiel auf ein empfängliches Gemüt machen muß. Es war gut, daß Sie eine so klare und verständige Leiterin zur Seite hatten, wie Ihre so oft von Ihnen gerühmte Erzieherin. Antonie Werner hieß sie?" setzte er fragend hinzu, „mir ist, als habe ich den Namen schon gehört."

„Gewiß werden Sie ihn gehört haben. Antonie Werner ist ja die innigste Freundin Ihrer Tante, der Frau Präsidentin von Grumbach, und augenblicklich mit derselben auf Reisen."

Walter suchte die Bewegung zu verbergen, die diese Mitteilung in ihm erregte. War er doch, dem Wunsche des Onkels nachkommend, ganz ohne alle Verbindung mit Helenen geblieben. Dennoch bebte seine Stimme leicht, als er fragte:

„Stehen Sie in Korrespondenz mit Ihrer Erzieherin?"

„Können Sie daran zweifeln?" war Edithas unbefangene Anwort. „Sie bleibt auch in der Ferne meine treue Beschützerin und Beraterin. Freilich, seit den letzten Monaten bin ich ganz ohne Nachricht von ihr. Aber die gute bereitete mich in ihrem letzten Schreiben schon darauf vor. Sie liebe nicht, auf Reisen zu korrespondieren, sammle und verarbeite gern die Eindrücke, ehe sie sich über dieselben auslasse. Außerdem gehöre ihre ganze Zeit der leidenden Freundin."

Walter versank in trübes Sinnen; er verstand die Vorsicht, die Helenens Begleiterin zu solchem Schweigen selbst gegen ihre Schülerin bewog. Wußte man ihn doch in Rom und wollte selbst den Zufall meiden, der Nachricht von der Geliebten zu ihm tragen könnte. Doch das Schicksal war barmherziger als die Menschen, die ihn zu der Qual ungewissen Harrens verurteilt hatten. Er litt um seinetwillen, wie er um sie litt. Mußte da nicht jede Rücksicht weichen, mußte er nicht wenigstens den Versuch machen, ihr Trost zu spenden, den Trost, daß er in Treue und und Liebe ihrer gedenke, daß er nur des Augenblickes harre, wo sie frei sei, um vor aller Welt als ihr Freund und Beschützer hervorzutreten? Was er so lange noch als Unrecht, als einen Vertrauensbruch gegen den Mann, dem er soviel verdankte, seinen Oheim, von sich gewiesen hatte, das erschien ihm jetzt als Pflicht. Doch verdüstert tauchte zugleich die Sorge in ihm auf: Wo sie suchen, sie finden?

Währenddessen nahm die heilige Handlung ihren Anfang. Vom Chor intonirte eine herrliche Tenorstimme den Gesang der Lamentatio des Sotti. Von zwei Ministranten geleitet, betritt der Patriarch den abgeschlossenen Raum vor dem Hochaltar. Ein rotseidenes Gewand, dessen Schleppe Chorknaben tragen, umhüllt die hohe, majestätische Gestalt des Kirchenfürsten, dessen sanft geneigtes, ehrwürdiges Haupt von bemerkenswerter Schönheit ist. Auf erhöhtem Thronsitze, gegenüber der Empore mit den Fremden, nimmt er Platz, zu beiden Seiten reihen sich die Weihbischöfe in ihren golddurchwirkten Festgewändern und verharren dort regungslos gleich Bildern von Erz. Chorknaben, brennende Kerzen in den Händen, knieen auf den Stufen des Thronsitzes. Nun beginnt die feierliche Entkleidung des Patriarchen. Jedes Stück der prächtigen Gewänder wird geweiht, ehe man den in stiller und doch demütiger Würde sie Empfangenden damit schmückt. Endlich sind auch die kostbaren, mit edlen Steinen verzierten Schuhe angelegt; man bringt in goldener Schüssel das Handwasser. Zwei Chorknaben halten knieend eine Schüssel, zwei andere leuchten der Handwaschung. Das sanft geneigte Haupt des Patriarchen wird mild dabei bestrahlt, es sieht ernst, feierlich aus, wie erfüllt oon der Größe und Erhabenheit der dem Verkünder der frohen Gottesbotschaft gewordenen Mission. Jetzt zieht er die goldblitzenden, juwelenfunkelnden Handschuhe über die Hände, die Tiara wird ihm aufs Haupt gesetzt, das er nun hoch und frei erhebt. Vom Throne niedersteigend, schreitet er zum Altare, das heilige Meßopfer zu beginnen. Da braust vom Chore ein Jubelhymnus durch die weiten Hallen der Kirche, die Andächtigen sinken in die Kniee, der Patriarch, von dem flimmernden Glanze zahlloser in dem goldenen Antependium sich spiegelnder Kerzen bestrahlt, wendet sich um und erhebt die Monstranz gegen die Gläubigen.

Editha legte einen Augenblick wie geblendet die Hand über die Augen, von dem Sitze aber der Verschleierten wurde ein leiser Seufzer vernehmbar; ihr Haupt neigte sich noch tiefer hinab, ob im Gebet, ob überrieselt von heimlichen Thränen?

Edithas Stiefvater, der Maler Ortmann, wandte seinen blonden, wohlgeformten Kopf mit dem rötlichen Vollbart und dem gutmütigen Ausdruck der kräftigen Züge nach der Unbekannten hin, ihre Haltung, die schönen Formen ihrer Gestalt interessierten sein Künstlerauge.

„Ein Bild, das ich festhalten möchte," flüsterte er dem neben ihm sitzenden Legationsrat von Eickstetten zu. „Welche Anmut selbst in der verhüllten Gestalt! Das muß eine Schönheit sein."

Der Legationsrat, vornehm gemessen und immer verbindlich gegen jedermann, lächelte beifällig.

„Mir ist die Dame auch schon aufgefallen, obgleich es mir nicht vergönnt ist, mit Ihrem geübten Blicke trotz der Verhüllung das Schöne so sicher zu erkennen."

Die beiden älteren Damen vor ihnen hatten diese kurze Unterhaltung gehört; auch sie schauten jetzt neugierig nach der Verhüllten hinüber; Cornelie setzte ihr goldenes Pincenez auf, die schon etwas verblühte und stark geschminkte, aber doch noch immer schöne Frau verzog ein wenig spöttisch den Mund.

„Trauen Sie nicht eines Malers allzu lebhafter Phantasie!" rief sie scherzend dem Legationsrat zu. „Seine Schönheit mag eine jener Abenteuer suchenden Venezianerinnen sein, welche ja bekanntlich die Kirche gerne wählen sollen, um ihre geheimnisvollen Netze für empfängliche Gemüter auszuspannen."

„Pst, pst!" machte Ortmann warnend. „Sprich nicht so laut, Virginia! Die Dame könnte eine Landsmännin sein und uns verstehen."

Virginia lachte und schüttelte ungläubig den Kopf. In der That deutete keine Bewegung der Fremden an, daß sie etwas von dem Gespräche vernommen habe.

Walter legte den Mantel um Edithas Schulter und bot ihr seine Hand, sie über die etwas dunkle von der Empore hinunterführende Treppe zu geleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.